Verhandlungen der Synode.

Die Synode fuhr laut Beschluß vom vorigen Jahre in der Besprechung der Thesen fort, welche das Thema führen:

„Daß nur durch die Lehre der lutherischen Kirche Gott allein alle Ehre gegeben werde, ein unwidersprechlicher Beweis, daß sie die allein wahre sei."

Dieselben lauten:

Thesis I.

Da die Religion die Art und Weise der Verehrung Gottes ist, so ist nur diejenige die wahre Religion, welche in allen ihren Lehren Gott allein die Ehre gibt.

Jes. 42, 8. Röm. 1, 21. 25. Joh. 7, 18. 8, 49. Luc. 2, 14. Röm. 3, 27. 4, 20.

Thesis II.

Da eine sichtbare Kirche eine Versammlung von Menschen ist, die „zu Einer Lehre und Religion sich bekennen", so ist nur diejenige die wahre, welche durch alle ihre Lehren Gott allein die Ehre gibt.

Ps. 26, 8. Offenb. 14, 6. 7. Joh. 5, 44.

Thesis III.

Nur durch die Lehre der lutherischen Kirche wird Gott allein alle Ehre gegeben; es erhellt dies unter anderem aus ihrer Lehre:

1. vom Worte Gottes;
2. von der Ursache der Sünde, des Todes, der Hölle und Verdammniß;
3. von der göttlichen Vorsehung;
4. von dem allgemeinen Gnadenwillen Gottes;
5. von der Versöhnung und Erlösung des menschlichen Geschlechts;
6. von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden durch den Glauben an JEsum Christum ohne Verdienst der Werke;
7. von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt, der Heiligung und der guten Werke;
8. von der Stiftung, Giltigkeit, Kraft und Unveränderlichkeit der Gnadenmittel;
9. von der Bekehrung;
10. von der Anrufung und Anbetung Gottes;
11. von dem Gehorsam gegen Menschen in Sachen des Glaubens und Gewissens;
12. von der Gnadenwahl.

Man ging zu

Thesis III, Punkt 8.

über. Dieselbe lautet:

„Nur durch die Lehre der lutherischen Kirche wird Gott allein alle Ehre gegeben; es erhellt dies unter anderem aus ihrer Lehre:

von der Stiftung, Giltigkeit, Kraft und Unveränderlichkeit der Gnadenmittel."

Es wurde bemerkt:

Wer in der Welt, namentlich um seiner Religion willen, geehrt sein will, der werde ja kein Lutheraner! Denn die lutherische Religion bringt keine Ehre ein vor der Welt; sie gibt Gott allein alle Ehre, dem Menschen aber nichts, als Schande. Sie hat das Evangelium, von welchem Paulus sagt Röm. 1, 16.: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben." Warum spricht aber wohl der Apostel: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht"? Ohne Zweifel deswegen, weil man allerdings der Vernunft nach alle Ursache hätte, sich desselben zu schämen, deswegen nämlich: weil es eben dem Menschen alle Ehre nimmt, und ihm nichts zutheilt als Schande, die Ehre aber allein dem großen Gott gibt. Von dieser Lehre sagt Paulus an einer andern Stelle, daß sie der klugen Welt eine Thorheit und den Selbstgerechten ein Aergerniß sei, daß sie also denjenigen, der sie annehme, vor der Welt zu einem Narren und sonderlich vor den Selbstgerechten zu einem ärgerlichen Menschen mache.

Aber Gott sei gelobt, daß wir deswegen keine Ursache haben, von unsrer Kirche abzufallen! Im Gegentheil, daß die Lehre derselben Gott allein die Ehre gibt, und uns Menschen nichts übrig läßt, als Schande, Schmach und Verachtung, das ist gerade das sicherste Kennzeichen, daß sie die rechte Lehre ist. Denn was ist die Religion anders, als ein Verhältniß des Menschen Gott gegenüber, vermöge dessen jener sich für nichts, ja für weniger als nichts, für einen verfluchten und verdammten Sünder achtet, und diesen anerkennt für den Allerhöchsten in jeder Beziehung, dem aller Ruhm und alle Ehre ganz allein gebührt? Sagt uns doch die Schrift: als Gott den Eckstein der Erde gelegt hatte, da lobten ihn die Morgensterne mit einander und jauchzten ihm alle Kinder Gottes, Hiob 38, 6. und 7.; und als der HErr Christus kam, die gefallene Welt wieder herzustellen, da riefen wiederum die Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe"; das war ihr erster Gedanke. Ja, fragen wir die heilige Schrift, was für ein Gesang einst ertönen werde, wenn die Kirche vollendet sein, vor den Thron Gottes treten und triumphiren wird, gibt sie uns vielleicht zur Antwort, daß diese sich dann selbst Ehre und Lob geben werde? Werden die Auserwählten vielleicht dann sagen: o wohl uns, daß wir so fromm, so heilig auf Erden gewesen sind, nun sind wir aber auch dafür hier in dem Himmel? O nein!! Das neue Lied, welches vor Christi

Stuhl erschallen wird, lautet ganz anders. Da heißt es: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis, und Lob", Offenb. Joh. 5, 12. Doch wir brauchen gar nicht so weit zu gehen. Was ist schon das erste Gebot anders, als die Verkündigung, daß Gott allein will geehrt sein? Denn wenn dieser vom Sinai herabruft: „Ich bin der HErr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir", so will er offenbar sagen: erkenne, Mensch, du bist nur mein Geschöpf; du bist Thon, ich bin der Töpfer, und wie der Töpfer machen kann mit dem Thon, was er will, so kann auch ich mit dir machen, was ich will; du bist nichts, und ich bin alles; alles, was du hast, ist in meiner Hand; dir gebührt nur, dich hinzuwerfen auf dein Angesicht und zu sagen: mache, HErr, mit mir, was du willst!

Wenn wir dahin kommen, sind wir zu Gott zurückgekehrt; so lange aber ein Mensch noch seine eigene Ehre sucht, hat er die wahre Religion noch nicht. Das ist es, was der HErr sagt, wenn er spricht: „Wer nicht absagt allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein", Luc. 14, 33.; alle eigene Ehre, allen eigenen Nutzen sollen wir unter die Füße werfen. Freilich werden wir elenden Sünder es hier auf Erden nie dahin bringen, daß wir unsre verfluchte eigene Ehre ganz los werden; aber dahin muß es wenigstens kommen, daß ein Jeder eben deswegen sich haßt. Das muß die große Last sein, die er täglich mit sich herum trägt, daß er sieht: diese elende eigene Ehre will immer wieder bei ihm aufkommen, er will immer wieder Gott seine Ehre rauben und sich geben, er will mit einem Worte Gott nicht Gott sein lassen.

Darum unterliegt es keinem Zweifel: wenn es gewiß ist, daß unsre lutherische Kirche mit allen ihren Lehren Gott die Ehre gibt, so ist ihre Lehre die rechte, und sie selbst die rechte Kirche, es kann nichts Gewisseres in der Welt geben. Es ist unmöglich, daß eine Lehre, die dem lieben Gott die Ehre gibt, sollte falsch sein; denn dann müßte alle Frömmigkeit falsch sein, deren Art gerade ist, Gott alle Ehre zu geben, ja, dann gäbe es überhaupt keine Religion, sondern nur Aberglauben. Das ist ein ganz sicherer Prüfstein, darum aber auch eine überaus köstliche Wahrheit. Unsre arme Vernunft wird nämlich so leicht irre an ihrem Verständniß göttlichen Wortes; sie fragt immer wieder: hast du auch die oder jene Stelle der heiligen Schrift recht ausgelegt? Weiß ich nun, die Auslegung ehrt Gott allein, so habe ich einen summarischen Beweis, daß sie recht ist, denn unmöglich kann vom Teufel kommen, was Gott ehrt. Aber auch umgekehrt gilt es, daß die Lehre, welche Gott die Ehre nimmt, ganz gewiß falsch, und vom Teufel ist: denn das ist des Teufels Werk, das ist sein Regiment in der Welt: er will Gott die Ehre nehmen, und sie sich geben. Zwar gibt er auch den Menschen oft einen kleinen Theil von derselben ab; dies thut er aber nur, um sie damit zu fangen; hat er doch dann noch mehr als die Ehre, nämlich den ganzen Menschen mit Leib und Seele.

Alle falschen Kirchen beweisen nun auch, daß sie falsch sind, dadurch,

daß sie hauptsächlich darauf ausgehen, dem Menschen die Ehre zu geben. Die Methodisten z. B. setzen vor allen Dingen die Herrlichkeit und Vorzüglichkeit ihrer Religion darein, daß sie die allerheiligsten und frömmsten Leute seien, die es in der Welt gebe. Was beweisen sie damit aber anders, als daß sie gerade die elendeste Secte sind, wie es nur eine geben kann? Denn damit sagen sie sich ja offenbar von dem großen Gott und seinem alleinigen Regimente im Himmel und auf Erden los. Ebenso macht das Pabstthum die Kirche zu seinem Gott in der Gestalt des Pabstes. Wie dasselbe nämlich überhaupt nichts anderes, als eine Nachäffung des göttlichen Regimentes ist, so macht sich insonderheit der Pabst zu Gott selber. Er verlangt denselben Gehorsam, auch den im Gewissen, den der große Gott von allen Menschen verlangt. Das ist aber gerade der allersicherste Beweis dafür, daß der Pabst der Antichrist ist, daß er sich selbst alle Ehre gibt, und zwar nicht blos wie sonst ein hochmüthiger Mensch, sondern in wahrhaft satanischer Weise, indem er an seine Aussprüche die Gewissen, ja die Seligkeit der Menschen binden will. Daher auch unsre symbolischen Bücher sagen: So wenig man die Teufel anbeten kann, so wenig kann man sich dem Pabst unterwerfen, denn er macht sich selbst zu Gott.

Daß nun die lutherische Kirche die Probe wirklich aushält, daß sie mit ihrer Lehre den Beweis liefere, sie sei die allein wahre, indem sie nämlich durch dieselbe Gott allein alle Ehre gibt, haben wir bereits an sieben Hauptlehren derselben gesehen, das sehen wir aber auch

8. an ihrer Lehre von der Stiftung, Giltigkeit, Kraft und Unveränderlichkeit der Gnadenmittel.

Auch in dieser Lehre gibt sie dem lieben Gott allein alle Ehre, und das thut sie ganz allein, keine andere Kirche in der Welt außer ihr. Sie sagt nämlich nicht nur, daß wir alle allein aus Gnaden selig werden, nicht nur, daß diese Gnade durch Christum, den Sohn Gottes und Erlöser der Welt, uns erworben ist, nicht nur, daß wir diese Gnade durch den Glauben allein ergreifen, sondern auch dies: daß der liebe Gott bestimmte Mittel verordnet hat, in welche er diese Gnade hinein gelegt hat, und durch welche er sie uns überreicht, und diese Mittel sind das Wort Gottes, Taufe und Abendmahl. In denselben steckt die Gnade, die Gott von Ewigkeit gegen uns arme Sünder in seinem Herzen trägt, die uns Christus erworben hat, sie sind die Hände, mit denen uns Gott dieselbe darreicht, auf daß er alles in allem sei, und nichts sei, dessen wir uns rühmen könnten. Dahin gehört auch die Absolution, die nichts anderes ist, als die Predigt des Evangelii für einen einzelnen Sünder. Man halte darum auch diese gar hoch! denn in derselben ist der ganze Christus, die ganze Gnade Gottes, die ganze Gerechtigkeit, der ganze Himmel.

Die Schwärmer nun wissen von gar keinen Gnadenmitteln. Ebenso weiß die ganze reformirte Kirche nichts von ihnen. Wenn sie gleich das

Wort „Gnadenmittel“ in den Mund nimmt, so versteht sie doch etwas ganz anderes darunter, als was Gottes Wort und unsre Kirche darunter versteht, nämlich das, wodurch in dem Herzen des Menschen etwas gewirkt wird. Das ist aber nicht ein Gnadenmittel, sondern ein Mittel, um die Wirkungen des Heiligen Geistes im Menschen anzufangen, während ein Gnadenmittel doch dasjenige ist, das mir die Gnade Gottes bringt, übermittelt. Die Gnade nämlich ist das, was in Gottes Herzen ist, das Wohlgefallen, das Gott an dem armen Sünder in seinem Herzen trägt; nun ist die große Frage: wodurch erlange ich dasselbe? Da sagt unsre Kirche: Diese Gnade erlange ich dadurch, daß der liebe Gott sie hinein gelegt hat in die Gnadenmittel. Mit diesen Händen reicht er uns dar, was sein lieber Sohn uns am Kreuze erworben hat, und ergreifen wir diese Hände mit der Hand unsers Glaubens, so haben wir die Gnade. Hören wir hingegen, daß uns Christus dieselbe erworben hat, und wir suchen sie irgend wo anders, indem wir etwa in einem Winkel niederknien und seufzen: ach lieber Gott, schick' mir doch die Gnade vom Himmel herunter, so gehen wir den Weg der Schwärmer, und wir können nie gewiß sein, daß wir sie haben. Ein solcher Mensch meint wohl, er höre die Stimme Gottes, die ihm Gnade zuruft, und es ist die Stimme des Teufels oder seines eigenen Fleisches. Wie müssen wir daher Gott für die köstliche Lehre von den Gnadenmitteln danken! Dieselbe zeigt uns aufs deutlichste, wie treulich Gott dafür gesorgt hat, daß wir ganz gewiß, absolut gewiß sein können, daß wir die Gnade haben. Denn weil er diese in die Gnadenmittel hineingelegt hat, also daß sie in denselben wirklich liegt, so hat derjenige gewißlich die Gnade, welcher die Gnadenmittel im Glauben ergreift.

Das spricht der Heiland unter anderm klar und deutlich aus, wenn er zu seinen Jüngern sagt: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“, Joh. 15, 3. Denn wenn das Wort Gottes zu uns kommt, so redet Gott selbst zu uns. Verkündigt es uns also Gnade, so ist es, als ob Gott selbst vom Himmel käme und zu mir sagte: Sei nur ganz ohne Sorge! ich bin dir gnädig, du hast meine Gnade. Ebenso spricht Paulus, das Evangelium sei eine Kraft Gottes, selig zu machen — er sagt nicht: heilig zu machen, zu erneuern, wiewohl es dies ja auch ist, sondern: selig zu machen — alle, die daran glauben, so daß man, sobald man an das Wort glaubt, auch selig ist; und nur dadurch, daß uns dasselbe selig macht, gibt es uns auch die Kraft des neuen Lebens, nicht umgekehrt. Ferner spricht der HErr von der heiligen Taufe, daß sie uns selig mache, wenn er sagt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“, und vom heiligen Abendmahl, daß es uns die Vergebung der Sünden reiche, wenn er von demselben sagt: „das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Ja, Johannes spricht: es gebe drei Zeugen der Gnade im Himmel, der Vater, das Wort (d. i. der Sohn) und der Heilige Geist, aber es

gebe auch drei Zeugen der Gnade auf Erden, nämlich der Geist (das Wort Gottes), das Wasser (die Taufe) und das Blut (das heilige Abendmahl), und diese drei seien beisammen, oder, wie es im Urtext heißt, auf eins gerichtet, nämlich darauf, gerade so auf Erden zu zeugen, wie die drei Zeugen im Himmel, denen sie entsprechen. Er meint damit: Wollte jemand sagen: ja, wenn die heilige Dreieinigkeit selbst vom Himmel herab führe und sagte mir, daß ich Gnade haben soll, so wollte ich wohl ruhig sein; der wisse, daß diese drei Zeugen der Gnade im Himmel sind und bleiben, und doch kann er derselben ganz gewiß und getrost sein; denn Gott hat auch drei Zeugen auf Erden gegeben, und diese sind gerade so gewiß, so sicher, so tröstlich, wie wenn der dreieinige Gott selbst vom Himmel käme und bezeugte uns seine Gnade. Ja, Johannes spricht vorher, daß mit diesen drei Gnadenmitteln JEsus selbst komme, 1 Joh. 5, 6—8. So sind dieselben gleichsam der Kanal, der vom Himmel ausgeht und auf die Erde herniederreicht, durch welchen uns das erquickende Wasser der Gnade Gottes zufließt, das wir mit dem Munde des Glaubens getrost und fröhlich auffangen sollen.

Das bezeugen auch unsre symbolischen Bücher; so lehren

die Schmalkaldischen Artikel: „In diesen Stücken, so das mündliche äußerliche Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, daß Gott niemand seinen Geist oder Gnade gibt, ohne durch und mit dem vorhergehenden äußerlichen Wort. . . . Darum sollen und müssen wir darauf beharren, daß Gott nicht will mit uns Menschen handeln, denn durch sein äußerlich Wort und Sacrament; alles aber, was ohne solch Wort und Sacrament vom Geist gerühmet wird, das ist der Teufel.“ (Th. III, Art. 8. fol. 147 b. f.)

Man merke wohl, was unsre Kirche hier sagt! Was der Mensch von Gnade will erlangt haben ohne das Wort und die Sacramente, das ist vom Teufel, der hat es ihm eingegeben. Er hat also einen falschen Gott, einen falschen Christus, eine falsche Gnade. Darum, wenn die Schwärmer bis an ihren Tod bei ihren Grundsätzen blieben, so würde keiner von ihnen selig, denn diese lehren immer: willst du Gnade haben, so mußt du so lange beten, bis du fühlst, daß sie in dir drinnen ist. Weil aber Gott die Seinen auch unter diesen Leuten hat, so werfen die Auserwählten unter ihnen, besonders in der Stunde der Anfechtung, und sei es erst in der Todesnoth, solche selbstgemachte Dinge über Bord, bringen dieses und jenes schöne Sprüchlein, und an dieses Felsenriff sich klammernd werden sie gerettet noch in der Stunde des Todes. Dies ist aber auch der einzige Weg, auf dem sie gerettet werden können; wer die Gnade anderswo finden will, als im Wort und Sacrament, der findet nur ein Gespenst derselben, nicht die Gnade selbst.

Die Apologie schreibt: „Nun kann man mit Gott doch nicht handeln, so läßt sich Gott nicht erkennen, suchen noch fassen, denn allein im Wort und durchs Wort, wie Paulus sagt: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes allen, die daran glauben.“ (Art. IV. fol. 36 b.)

Gott läßt sich nicht fassen, außer durchs Wort. Wer darum glaubt,

den lieben Gott gefaßt, gleichsam umarmt zu haben ohne das Wort, etwa mit seinem Gefühl, der hat nur eine Wolke umarmt und täuscht sich gar greulich; ja, er macht sich selbst zu Gott, weil er sich ein Gnadenmittel macht, das Gott nicht gemacht hat. Die Gnadenmittel aber kann allein Gott machen, weil er allein die Gnade geben kann.

Die Concordienformel spricht: „Solche Gerechtigkeit wird durchs Evangelium und in den Sacramenten von dem Heiligen Geist uns vorgetragen (offertur) und durch den Glauben applicirt, zugeeignet und angenommen.“ (Wiederh. Art. III, fol. 276 b.)

Sollen wir die Gerechtigkeit ergreifen, so muß sie doch irgendwo sein. Die Schwärmer nun fahren in der Luft umher und suchen sie, und können sie doch nicht finden — weil sie dieselbe nicht da suchen, wo sie Gott hingelegt hat, nämlich in Wort und Sacrament.

Ferner schreibt Luther: „Wenn dich Gott hieße einen Strohhalm aufheben oder eine Feder reißen, mit solchem Gebot, Befehl und Verheißung, daß du dadurch solltest aller Sünde Vergebung, seine Gnade und ewiges Leben haben, solltest du das nicht mit allen Freuden und Dankbarkeit annehmen, lieben, loben und darum denselben Strohhalm und Feder höher Heiligthum halten und dir lassen lieber sein, weder Himmel und Erden ist? Denn wie geringe der Strohhalm oder Feder ist, dennoch kriegst du dadurch solch Gut, das dir weder Himmel noch Erde, ja alle Engel nicht geben können. Warum sind wir so schändliche Leute, daß wir der Taufe Wasser, Brod und Wein d. i. Christi Leib und Blut, mündlichem Wort, eines Menschen Händeauflegen zur Vergebung nicht auch so hoch Heiligthum halten, als wir den Strohhalm oder Feder halten würden? so doch in denselben, wie wir hören und wissen, Gott will selber wirken und soll sein Wasser, Wort, Hand, Brod und Wein sein, dadurch er dich wolle heiligen und seligen in Christo, der uns solches erworben und den Heiligen Geist vom Vater zu solchem Werk gegeben hat! Wiederum, wenn du denn gleich geharnischt gingest zu St. Jakob oder ließest dich von Carthäusern, Barfüßern, Predigern (Predigermönchen) durch so strenge Leben ermorden, damit du selig werden möchtest, — und Gott hätte solches nicht geheißen und gestiftet, was hülfe dichs? Er weiß doch nichts drum, sondern der Teufel und du habens erdacht als sondere Sacramente oder Priesterstände. Und wenn du gleich Himmel und Erde tragen könntest, damit du selig würdest, noch ists alles verloren, und der, so den Strohhalm (wo es geboten wäre) aufhübe, der thäte mehr, denn du, und wenn du zehen Welten tragen könntest. Warum das? Gott will, man solle seinem Wort gehorchen, man solle seine Sacramente gebrauchen, man solle seine Kirche ehren, so will ers gnädig und sanft genug machen und gnädiger, auch sänfter, weder wirs könnten begehren. Denn es heißt 2 Mos. 2, 3.: Ich bin dein Gott, du sollt keine anderen Götter haben.“ (Von den Conciliis und Kirchen. 1539. XVI, 2813. f.)

Wie wahr redet hier Luther! Wenn der liebe Gott aus dem Himmel zu

uns redete, so glaubten wir es; aber wenn er durch die Bibel zu uns redet, so glauben wir es nicht, weil wir diese nicht ernstlich und wahrhaftig für Gottes Wort halten.

Das bisher Gesagte zeigt, daß unsre Kirche nicht blos von Gnadenzeichen, sondern von Gnadenmitteln redet. Weil es aber auch außer ihr solche gibt, die eben so reden, so müssen wir weiter fragen, wie unsre Kirche von den Gnadenmitteln lehrt, und ob sie auch darin Gott allein alle Ehre gibt. Die Antwort darauf gibt uns der oben bezeichnete 8te Punkt.

Betrachten wir zuerst die Lehre unsrer Kirche von der

Stiftung der Gnadenmittel.

Hierüber lehrt sie, daß nur Gott Gnadenmittel machen, nur er sie stiften kann. So heißt es z. B. in der

Apologie der Augsburgischen Confession: „Menschen ohne Befehl haben nicht Gottes Gnade zu verheißen. Darum Zeichen, so ohne Gottes Befehl sein eingesetzt, die sind nicht Zeichen der Gnade.“ (Artikel 13. Von den Sacramenten und ihrem rechten Brauch. fol. 88 b.)

Selbstverständlich ist hier das Wort „Zeichen der Gnade“ nicht im reformirten Sinne genommen, sondern in dem Sinne, daß der liebe Gott mir ein Zeichen gibt, daß er mir gnädig sei, weshalb eben auch kein Mensch solch Zeichen erfinden kann, dieselben vielmehr Gott ordnen muß, während die Reformirten „Gnadenzeichen“ dasjenige nennen, womit der Mensch zeigt, daß er Gnade habe.

Die Schmalkaldischen Artikel lehren: „Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen, sonst niemand, auch kein Engel.“ (Th. II, Art. 2. fol. 138 b.)

Denn da der liebe Gott allein Artikel des Glaubens stellen kann, so kann auch er allein solche Handlungen einsetzen, an die sich unser Glaube halten kann und soll. Daher schreibt

Joh. Gerhard: „Die Päbstler stoßen Christi Ehre in Betreff seines prophetischen Amtes ferner um, indem sie neue, Christo und den Aposteln unbekannte Sacramente erdichten. Gott und dem Mittler Christo kommt allein die Stiftung von Sacramenten zu. Denn wie es in keines Menschen Macht steht, neue Glaubensartikel zu machen, so ruht auch in keinem Menschen die Gewalt, vermöge welcher er neue Sacramente stiften könnte. Ueberdies ist es Sache desjenigen, Gnadenmittel einzusetzen, dessen Sache es ist, Gnade zu geben. Nun aber gibt Gott allein die Gnade der Rechtfertigung. Also ist es auch seine Sache allein, Gnadenmittel oder Sacramente einzusetzen, wie Thomas von Aquino richtig schließt. Nun aber führen die Päbstler außer den zweien von Christo im Neuen Testamente eingesetzten Sacramenten fünf andere ein: die Firmelung, die Buße, die Ehe, die Priesterweihe und die

letzte Oelung, von welchen sie bisher aus der heiligen Schrift nicht haben nachweisen können, daß sie durch göttliche Einsetzung unter die Zahl der Sacramente gerechnet seien; so bleibt denn übrig, daß sie dafür halten, sie seien von der Kirche, das heißt, vom römischen Pabste, dem Kirchenhaupte, eingesetzt worden." (Disputation. theol. Jenae. 1655. I, 52. sq.)

Dadurch unterscheidet sich unsere Kirche von der päbstischen. Diese nimmt nämlich sieben Sacramente an, und erklärt ihre fünf selbst gemachten auch für Gnadenmittel. Diese sind: 1. Die Firmelung, welche aber nicht Gott, sondern die Kirche eingeführt hat. 2. Die letzte Oelung, die Gott auch nicht eingesetzt hat, nämlich nicht als Gnadenmittel; denn obgleich Jacobus von der Oelung redet, so sagt er ausdrücklich: das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, Jac. 5, 14. 15. 3. Die Ordination, welche wiederum nicht von Gott eingesetzt ist. 4. Die Buße, welche zwar von Gott eingesetzt ist, aber nicht als Mittel, durch welches Gott uns seine Gnade schenkt, daher kein Gnadenmittel ist; sie ist vielmehr etwas, was der Heilige Geist in uns durch die Gnadenmittel wirken muß. Endlich 5. sogar die Ehe.

Aber auch die Schwärmer machen neue Gnadenmittel. Alle Methodisten erklären nämlich das Gebet für ein solches. Allein wie kann die Gnade in einem Dinge stecken, das wir thun? Das Gebet ist vielmehr eine Wirkung, eine Frucht der Gnadenmittel. So lange mir diese die Gnade nicht gegeben haben, kann ich noch gar nicht beten; denn ich weiß ja noch gar nicht, daß Gott mir gnädig ist; so lange ist also mein Gebet nur ein leeres Geschwätz, jenes Plappern, von welchem der Heiland sagt, daß es den Heiden eigen sei. Dieser Irrthum der Methodisten ist viel greulicher, als man denken kann. Weil sie nämlich auf ihr Gebet süße religiöse Gefühle bekommen, darum meinen sie, das Gebet sei ein Gnadenmittel; diese süßen Gefühle halten sie also für die Gnade. Sie verwechseln aber die Gnade mit der Gnadengabe, die χάρις mit dem χάρισμα, ein wichtiger Unterschied, den Luther in seiner Vorrede zum Römerbrief näher darlegt. Wenn wir Missourier diesen verderblichen Irrthum alles Ernstes verwerfen, so thun wir dies, weil derselbe ganz unbiblisch und daher auch unlutherisch ist. Weil er aber dies ist, so nennen wir ihn auch unmissourisch; denn wir Missourier wollen nichts andres sein, als arme Lutheraner, die nichts anderes haben, als das Alte, was unsre Väter zur Zeit der Reformation aus dem Schutt des Pabstthums wieder hervorgegraben haben. Nicht so viel Neues wollen wir haben, als wir von unsern Fingernägeln herunter schaben können. Wem das nicht gefällt, der wisse: in allen missourischen Kirchen steht die Thüre offen; denn wir wollen auch mit Solchen nichts zu thun haben, die nicht dem lieben Gott allein alle Ehre geben; sie gehören nicht zu uns, und wir gehören nicht zu ihnen. Doch die Methodisten gehen noch weiter: wie das Gebet, so machen sie auch ihre Bußbank, ja selbst ihre prayer-meetings und camp-meetings zu Gnadenmitteln. Wenn nämlich jemand Einem derselben klagt: ach, bekehrt bin ich freilich noch nicht, und etwa sagt: ich bin bei den Lutheranern gewesen, da

habe ich mich nicht bekehren können, dann bin ich zu den Unirten, ja sogar zu den Jesuiten gegangen, die haben es auch nicht fertig bringen können, so spricht jener zu ihm: Komm zu unsern prayer-meetings, an unsre Bußbank, da wird es schon werden; wir wollen so beten, daß der liebe Gott wohl muß. Wozu machen nun da die Methodisten solche Dinge anders, als zu Gnadenmitteln?

Wie der Pabst neue Gnadenmittel mache, darüber spricht sich Luther folgendermaßen aus:

„Da der Teufel sah, daß Gott eine solche heilige Kirche bauete, feierte er nicht und baute seine Capelle dabei, größer, denn Gottes Kirche ist, und thät ihm also: Er sah, daß Gott äußerliche Dinge nahm, als Taufe, Wort, Sacrament, Schlüssel 2c., dadurch er seine Kirche heiligte (wie er denn allezeit Gottes Affe ist und will alle Dinge Gott nachthun und ein besseres machen), nahm er auch äußerlich Ding vor sich, die sollten auch heiligen... Also hat er durch die Päbste und Papisten lassen weihen oder heiligen Wasser, Salz, Kerzen, Kräuter, Glocken, Bilder, Agnus Dei, Pallia, Altar, Tafeln, Platten, Finger, Hände (wer wills alles erzählen!), zuletzt die Mönchskappen so heiligen, daß viel Leute drin gestorben und begraben sind, als wollten sie dadurch selig werden... Ist doch keine Noth so geringe gewesen, der Teufel hat ein Sacrament oder Heiligthum drauf gestiftet, dadurch man Rath und Hülfe finde." (Von Conciliis und Kirchen. 1539. XVI, 2807. f.)

Ferner schreibt Luther: „Der Pabst fähret zu, bezaubert das Wasser mit losen, bloßen, ledigen Buchstaben, gibt für, es sei Weihwasser, das die Sünde abwasche, den Teufel verjage und andere viel Tugend habe; wills Gott nachthun, wie ein Affe... Daß er hiezu braucht gute Wort der Schrift und Gottes Namen, ist desto ärger; Gott hats ihm nicht befohlen, sondern vielmehr hart verboten; es heißt: Du sollt Gottes Namen nicht mißbrauchen; darum ist seine Kraft nicht dabei, sondern sind ledige, bloße, ohnmächtige Buchstaben. Geschieht aber zuweilen etwas dadurch, so ists nicht Gottes, sondern des Teufels Werk, damit seine Lügen und Zauberei (durch Gottes Verhängen) zu stärken und die Ungläubigen zu verführen, aber die Gläubigen damit zu versuchen und zu warnen." (Vom Schem Hamphoras. 1543. XX, 2546. f.)

Jetzt ist es leider noch viel schlimmer, als zu Luthers Zeit. Jeder gute Katholik hat jetzt sein Weihwasser im Hause, woraus man sieht, wie weit des Pabstes Zauberei verbreitet ist. Wie derselbe nämlich dem lieben Gott alles nachthun will, so denkt er auch hier: wenn Gott die Taufe eingesetzt hat, so habe ich ja auch genug Wasser in der Welt; solche Wunder kann ich darum auch thun, und so bezaubert er Wasser, das nun als Weihwasser gilt. Und das ist eine wirkliche Zauberei; seine Diener bringen oft ganz wunderbare Wirkungen durch dasselbe hervor. Wo der Arzt nicht mehr helfen kann, da kommt der Priester und hilft oft mit wenigen Tropfen seines Weihwassers. Doch lasse man sich hier nicht betrügen! Ein solcher vermeintlicher Wunder-

thäter macht nichts anderes, als was z. B. etwa in Deutschland der Schinder thut, wenn derselbe durch allerlei Zeichen die Rose verspricht. Das ist alles verfluchte Teufelszauberei.

Viele falsche Lutheraner lehren auch heutzutage, daß die Ordination eine sacramentliche Handlung sei, so besonders der orthodoxistisch-romanistische Schwärmer Vilmar, der in Deutschland für ein großes Werkzeug in der Hand Gottes angesehen wird, weil er seine Irrthümer mit großer Keckheit vorzutragen wußte. Derselbe hat unter anderem solche Narrheiten in die Welt posaunt, als: wenn einer ordinirt sei, so könne er auf Grund dessen mit seinem Blick dem Teufel das Haupt spalten, dann müsse die Hölle vor ihm zittern; wenn einer dagegen das Amt durch die Ordination nicht habe, dann sei das Wort Gottes, das er bringe, eine leere Schale, kein Geist, keine Gnade sei in demselben.

Hören wir noch einige Stellen aus Zwingli, um zu sehen, wie dieser von den Gnadenmitteln redet.

Zwar wird derselbe von den Reformirten nicht gerne angeführt, weil er in zu übeln Ruf gekommen ist; diese berufen sich lieber auf Calvin, der die Lüge schlauer zu verdecken wußte; allein letzterer lehrte nichts anderes, als jener, und dasselbe thun die Reformirten bis auf diese Stunde. Unter allen Reformirten mit ihren Secten, den Methodisten, Baptisten, Episcopalen, Presbyterianern, herrscht noch heute der Geist Zwingli's; dieser ist die eigentliche Quelle, die Art und Weise, Religion zu treiben, wie sie die Reformirten noch jetzt haben.

Zwingli hatte im Jahre 1530 auch eine Confession, wie die Evangelischen, aufgesetzt, und sie dem Kaiser überreichen wollen; dieser aber hatte sie gar nicht angenommen, weil er mit den Sacramentsschwärmern nichts zu thun haben wollte. In dieser Schrift sagt er:

„Ich glaube, ja, ich weiß, daß alle Sacramente, weit entfernt, Gnade zu verleihen, dieselbe nicht einmal herzubringen oder verwalten (dispensent). Hierin mag ich Dir, mächtigster Kaiser, vielleicht allzu kühn erscheinen. Aber es bleibt dabei. Denn wie die Gnade vom göttlichen Geiste gegeben wird, so gelangt diese Gabe allein an den Geist. Der Geist aber braucht kein Fuhrwerk, denn er ist selbst die Kraft und Trage, durch die alles gebracht wird, und braucht nicht gebracht zu werden. Wir haben es auch nie in der heiligen Schrift gelesen, daß sinnliche Dinge, dergleichen die Sacramente sind, den Geist gewiß mit sich bringen.... Die Gnade des Geistes wird daher nicht durch diese Untertauchung, nicht durch diesen Trunk, nicht durch diese Salbung herbei gebracht.... Die Sacramente werden gegeben zu einem öffentlichen Zeugniß der Gnade, die ein jeder vorher hat.... Die Taufe bringt daher die Gnade nicht, sondern bezeugt der Kirche, daß der Gnade schon erlangt habe, welchem sie gegeben wird... Nach der Regel zu reden, so sehen wir, daß bei allen Völkern die äußerliche Predigt der Apostel und Evangelisten oder Bischöfe dem Glauben vorausgegangen ist, den wir doch allein dem

Geist zu verdanken haben. Denn leider sehen wir, daß gar viele zwar die äußerliche Predigt des Evangeliums hören, aber nicht glauben; was aus Mangel des Geistes geschieht." (Ad Carolum Fidei ratio. Abgedrungener Unterricht rc. von S. Cyprian. Anh. S. 19. ff.)

In welch' atheistischer Weise verspottet hier dieser Mensch die christliche Religion, ja wie macht er zugleich die Taufe zu einer Teufelscomödie! da sie ihm zu weiter nichts gilt, als dazu, daß derjenige, welcher zum Glauben gekommen, dies nun auch der Kirche anzeigt.

Aehnlich spricht sich Zwingli in der erst nach seinem Tode erschienenen Schrift „Von der wahren und falschen Religion" aus. Von ihr wurde gerühmt, daß sie der rechte Ausbund aller Schriften Zwingli's sei. Mit Schrecken sah Luther, daß sie allerdings das sei, aber an Lüge und Bosheit; in derselben schreibt jener Lügengeist unter anderem, daß er sich darauf freue, im Himmel zu sehen den Theseus und den Herkules und den Socrates und den Numa Pompilius und — Christus. Das war die Gesellschaft, die er erwartete. Mit Recht bemerkte ein dänischer Hofrath dazu: daß er in den Himmel nicht wolle, denn da müsse er sich vor dem Herkules mit der großen Keule fürchten. In dieser Schrift sagt Zwingli von der Absolution:

„Es ist eine Frechheit, daß man gelehrt hat, daß der Mensch durch die Schlüssel gewiß werde, welcher nur durch den Glauben inwendig gewiß ist. Vergeblich wirst du sprechen: Du bist frei: denn du kannst ihn durch dein Wort nicht mehr gewiß machen, als du aus einer Fliege einen Elephanten machst, wenn du sagst: Du bist ein Elephant." (De vera religione.)

Auch hier dieselbe Religionsspötterei, wie vorher. Zugleich setzt er hier verkehrter Weise den Glauben den Gnadenmitteln entgegen, während der Glaube ja die Gnadenmittel haben muß, um uns der Gnade gewiß zu machen. Das wäre etwa, wie wenn ich sage: durch die Speise werde ich nicht satt, sondern dadurch, daß ich sie esse, während ich ja ohne Speise weder essen noch satt werden kann. Gerade so thöricht reden die Schwärmer noch jetzt. Sie fragen, wie die Taufe selig machen könne, da uns doch Christus selig mache; bedenken aber nicht, daß uns Christus eben durch die Taufe selig macht.

Betrachten wir nun weiter die Lehre unsrer Kirche

von der **Giltigkeit** der Gnadenmittel.

Nachdem wir gesehen haben, daß der liebe Gott Gnadenmittel gestiftet hat, so entsteht die weitere Frage: Kommt nun auch etwas auf den Menschen an, damit wir diese Gnadenmittel wirklich haben? Darf jemand sagen: es ist zwar geschehen, was Gott in Bezug auf die Verwaltung der Gnadenmittel verordnet hat, aber weil der Mensch, der sie verwaltet, so und so ist, so haben wir sie doch nicht? Nimmermehr! Denn wenn die Beschaffenheit dessen, der die Gnadenmittel verwaltet, diese vernichten könnte, so wäre ja der liebe Gott abhängig von Menschen. Würden wir z. B. lehren:

Gott hat zwar gesagt, nehmt Wasser, begießt damit den Menschen und sprecht dabei: ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, so soll er selig sein, aber der Mensch, der dies thut, ist nicht von der Beschaffenheit, wie es wünschenswerth ist, und darum ist es keine Taufe — würden wir so lehren, so würden wir wiederum dem lieben Gott seine Ehre auf eine ganz erschreckliche Weise nehmen. Gottes Rath und That würde dann wiederum vereitelt, weil zuletzt doch alles am Menschen läge. Aber dem ist nicht so, darum lehrt es auch unsre Kirche nicht.

Dieselbe lehrt vielmehr: Wenn derjenige, welcher ein Gnadenmittel verwaltet, nur das thut, was Gott mit demselben eingesetzt hat, so mag er sein, wie er will, das ist ganz gleichgiltig in Betreff der Giltigkeit seiner Handlung; er ist weiter nichts, als Gottes Werkzeug. Er mag noch so unwürdig sein, er mag ganz unbekehrt, ein ganz gottloser Mensch sein, er mag in allen Sünden leben: wenn er thut, was Gott bei der Taufe, beim Predigtamt, beim Abendmahl eingesetzt hat, so ist es auch das wahre Abendmahl, das wahre Evangelium, die wahre Absolution, die wahre Taufe. *Die Frömmigkeit des Menschen macht die Handlung nicht gut, und die Gottlosigkeit des Menschen macht die Handlung nicht schlecht. Thun wir, was Gott geboten hat, so thut er, was er verheißen hat.* Er läßt sich sein Werk nicht vereiteln. Was sein Werk ist, das ist und bleibt sein Werk. Viel weniger ist es nöthig, daß einer etwa den rechten Beruf dazu habe oder gar, daß er dazu mit großer Feierlichkeit müßte geweiht sein, oder daß er müßte die rechte Absicht, die rechte Intention, wie die Papisten sagen, mit der Verwaltung verbinden. Das alles gehört gar nicht zum Wesen des Gnadenmittels. Nehmen wir Wasser und begießen einen Menschen mit demselben im Namen des dreieinigen Gottes, so ist das geschehen, was Gott geboten hat; dann bedarf es weiter nichts, als daß der Getaufte an die Taufe glaube, so wird er auch selig, und zwar durch die Taufe. Wir nehmen Brod und Wein und segnen es, wie es Christus gesegnet hat, theilen es aus, essen und trinken es, so thun wir, was Christus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles geboten hat, und so ist sein Leib und Blut da, und wenn wir es glauben, so empfangen wir auch die Frucht davon: Vergebung der Sünde, Antheil an der Erlösung JEsu Christi. Wenn ein Prediger ganz in Sünden todt ist, und er absolvirt jemanden von allen seinen Sünden, nicht etwa mit dem Zusatz: wenn du fromm bist, sondern im Namen Christi kraft des Amtes des Evangelii, so ist die wahre Absolution da. Denn es geschieht, was Christus geboten hat; daher bekommt auch derjenige, welcher absolvirt wird, die Vergebung der Sünden, so gewiß es einen Gott im Himmel gibt. Mag gleich jener Prediger in Sünden stecken bis über die Ohren, ja ein Unflath sein, Gott läßt sich dadurch das, was er eingesetzt hat, nicht zu nichte machen. Es ist hier gerade so, wie im Reiche der Natur. Wenn einer (dies Beispiel führt Luther an) in einem fremden Teiche fischt, so ist er ein Dieb; wenn er aber nur gut

fischt, so fängt dieser Spitzbube gerade so gut Fische, wie der ehrliche Mann. So ist es in allen Verhältnissen im Reiche der Natur. Wenn das geschieht, was Gott geordnet hat, so folgt auch das, was Gott auf solche Ordnungen hat folgen lassen; denn Gott bleibt Gott, er läßt sich seine Sachen durch keine Creatur vernichten. Wenn wir es freilich anders machen, als Gott es geordnet hat, dann ist es nichts; dann ist es unser eigenes Machwerk, dann dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn das nicht geschieht, was Gott verheißen hat; denn er hat nicht unsrer eignen Handlung, sondern der Handlung, die er eingesetzt hat, Gnade verheißen. Nehme ich also z. B. Oel und taufe damit jemanden, so ist es keine Taufe, weil ich das gar nicht thue, was Christus geboten hat. Nehme ich jedoch Brod und Wein und segne es nach Christi Einsetzung, thue es aber gedankenlos, ohne alle Andacht, so ändert das an der Sache gar nichts. Es geschieht, was Christus geboten hat, so geschieht auch, was Christus verheißen hat.

Wäre es so, wie die Papisten sagen, daß die Giltigkeit der Gnadenmittel von der Intention dessen abhinge, der sie verwaltet, so wären wir elende Menschen. Man stelle sich das nur einmal recht lebendig vor, daß die Absolution nur dann wirklich erfolge, Taufe, Abendmahl, Predigt des Evangelii nur dann recht seien, wenn der Prediger bekehrt ist: wer unter uns wüßte dann, ob er getauft sei, daß er in seinem Leben jemals den Leib und das Blut des HErrn empfangen habe, daß er je absolvirt worden sei, jemals das rechte Wort Gottes gehört habe, das den Glauben wirkt? Keiner wüßte es. Denn wer unter uns will darauf schwören, daß ein Pastor bekehrt ist? können wir ihm ins Herz sehen? Selbst wenn Petrus käme und absolvirte uns, so könnten wir doch nicht darauf schwören, denn der Teufel könnte uns dann sagen: aber jenesmal war er gefallen, und all unser Trost wäre dahin. Spotten gleich die Schwärmer unser, weil wir glauben, auch ein gottloser Prediger könne uns absolviren, so sind wir dabei fröhlich; aber gerade jene armseligen Leute bauen den Trost des Gewissens auf lauter Sand und Wind, indem sie die eigene Bekehrung des Zuhörers abhängig machen von dem bekehrten Zustand des Predigers; denn sie haben genug Männer unter sich, die erst für die größten Heiligen galten und nachher offenbar wurden als die größten Schurken, wie kürzlich jener Methodistenprediger Pearsall Smith, der in Deutschland weit und breit gerühmt wurde, daß er selbst prahlen konnte, ganz Europa liege zu seinen Füßen, als ein grober Sünder gegen das sechste Gebot sich erwies. Nach ihrer Meinung müssen sie in solchen Fällen schließen: jener Mensch war unbekehrt, da ich zur Bekehrung kam, also muß ich auch noch unbekehrt sein.

Auch die neueren Lutheraner heben mit ihrer Lehre von der Ordination die Giltigkeit der Gnadenmittel auf. Zwar leugnen sie dieselbe nicht, auch wenn der Prediger unbekehrt ist; aber sie sagen: dieser muß richtig berufen sein. Wie kann ich dies aber in den meisten Fällen wissen? Ein Prediger muß es wohl bei seiner Seelen Seligkeit wissen: aber ich kann

nie wissen, ob er nicht auf allerlei krummen Wegen in's Amt gekommen ist. Vollends wenn sie sagen: er muß richtig ordinirt sein, zumal nach ihrer Lehre von der Ordination, so heben sie alle Giltigkeit der Gnadenmittel auf. Diese papenzenden Lutheraner lehren nämlich, die Ordination sei eine solche Handlung, welche nur ein Prediger vollziehen kann, sonst kein Mensch in der Welt, und zwar nur ein solcher Prediger, der selbst diese Ordination empfangen hat. Daraus würde also folgen: die Apostel müssen die Ordination von Christo empfangen haben, und sie müssen die Ersten gewesen sein, welche ordinirt haben. Von ihnen hat sich dann die Ordination durch die Jahrhunderte fortgepflanzt bis auf den heutigen Tag. Ist nun einer nicht von einem Prediger ordinirt worden, dessen eigene Ordination in ihrem Ursprunge bis zu den Aposteln hinaufreicht, so ist eine jede Ordination, die er vollzogen hat, ungiltig. Wer könnte aber nach dieser Lehre unter uns wissen, ob er die Ordination empfangen hat? denn wer kann sie bis zu den Aposteln zurückdatiren? Wer könnte also beweisen, daß gewissermaßen die elektrische Materie durch die Handauflegung aus der Hand des Ordinators in seinen Kopf geströmt ist? Wie nämlich ein Telegraphendraht den elektrischen Strom nicht weiter fortpflanzt, sobald er durchschnitten ist, und alle seine anderen Theile vom Schnitte an nichts vom Strome erhalten, so empfangen nach jener Lehre auch alle diejenigen keine Ordination, welche von da an ordinirt worden sind, wo der Ordinationsstrom durch Abbruch der Kette nicht fortgeleitet worden ist. Wahrlich eine schändliche, abscheuliche Lehre, diese Lehre von der Ordination, denn durch dieselbe werden die Gnadenmittel ganz unsicher gemacht. Keiner, der diese Lehre hat und in die Kirche geht, kann wissen, ob der Prediger wirklich Gottes Wort redet, recht absolvirt, recht tauft, Christi Leib und Blut im Abendmahl gibt; weiß er doch nicht, ob der Prediger recht ordinirt ist. Darum ist auch die Episkopalkirche eine so gefährliche Secte, weil sie sagt, wenn der Prediger nicht vom Bischof ordinirt sei, dann habe er keine Autorität, all sein Thun sei Menschenwerk, er reiche nicht die Gnadenmittel dar. In glücklicher Inconsequenz lehren sie jedoch, daß auch ein Bauer die Taufe verrichten könne. O wie schrecklich wird mit dieser Lehre von der Ordination Gottes Ehre angegriffen! denn da muß Gott sagen: Zwar geschieht, was ich geboten habe; aber weil die Menschen mit ihrer Heiligkeit und Würdigkeit mir nicht geholfen haben, so habe ich keine Gnadenmittel; es kommt auf die Menschen an, nicht auf mich, ob diese da sind. Preisen wir darum Gott, daß wir durch seine Gnade in einer Kirche sind, welche von dieser gotteslästerlichen Lehre nichts wissen will, welche vielmehr die volle Giltigkeit der Gnadenmittel lehrt. So heißt es im

Großen Katechismus: „Obgleich ein Bube das Sacrament nimmt oder gibt, so nimmt er das rechte Sacrament, das ist, Christus Leib und Blut ebensowohl, als der es aufs allerwürdigste handelt. Denn es ist nicht gegründet auf Menschen-Heiligkeit, sondern auf Gottes

Wort; und wie keine Heiligen auf Erden, ja, kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Christus Leib und Blut machen kann, also kann's auch niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn um der Person oder Unglaubens willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament und eingesetzet ist; denn er spricht nicht: Wenn ihr gläubt oder würdig seid, so habt ihr meinen Leib und Blut, sondern: Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut; item: Solches thut (nemlich, das ich jetzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße); das ist so viel gesagt: Gott gebe, du seist unwürdig oder würdig, so hast du hie seinen Leib und Blut aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wohl, denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthümer und Verführungen, so je kommen sind oder noch kommen mögen." (Fünftes Hauptstück vom Sacrament des Altars. S. 501.)

So wenig selbst ein Engel im Himmel Leib und Blut Christi machen kann, so wenig kann er auch machen, daß Christi Leib und Blut im Abendmahl nicht sei, weil es Christus eingesetzt hat. Die Giltigkeit der Gnadenmittel beruht nicht auf der Menschen oder Engel Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Wie tröstlich ist dies aber! Denn somit sind ja die theuren Kinder Gottes nicht den schändlichen, falschen Propheten und gottlosen Buben preisgegeben. Gott hat selbst treulich dafür gesorgt, daß sie nicht betrogen werden, indem er die Gnadenmittel auf das Wort gegründet hat. Somit haben sie ein klares Zeugniß dafür, ob der Prediger ihnen die Gnadenmittel bringt oder nicht: nämlich das Wort der Einsetzung, und nun geben sie darauf Acht, ob der Prediger sich nach denselben genau richtet. Sehen sie, daß dieser das thut, was Christus befohlen hat, so sind sie zufrieden; denn dann wissen sie, sie empfangen auch die Gnadenmittel. Sie nehmen ja doch Taufe, Absolution, Abendmahl nicht eigentlich von ihm, sondern von ihrem HErrn JEsu, nur durch den Prediger als des HErrn Werkzeug. Mag derselbe nun gleich ein Heuchler, ein Bube sein, das kümmert sie in dieser Beziehung gar nicht; er kann ja doch durch seine Heuchelei und Buberei das Gnadenmittel nicht ändern, er kann doch den Kern nicht herausnehmen, und deshalb brauchen sie ihm gar nicht ins Herz zu sehen, sie sehen ihm nur auf die Hand und halten sich dabei an des HErrn Ausspruch: „Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun", Matth. 23, 23. Dieser Spruch zeigt aber, daß die Giltigkeit der Gnadenmittel durchaus nicht abhängig ist von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit dessen, der sie verwaltet, während diejenigen, welche das leugnen, durch das Wort des HErrn gerichtet werden: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm. Jer. 17, 5.

Ferner schreibt die Concordienformel: „Irrige Artikel der

Schwenkfeldianer: .. 8. Daß der Diener der Kirchen andere Leute nichts nützlich lehren oder rechte, wahrhaftige Sacramente austheilen könne, welcher nicht auch für seine Person wahrhaftig verneuert, wiedergeboren, gerecht und fromm sei." (Summarischer Begriff. Artikel 12. S. 561.)

Was somit heutzutage die Methodisten und Secten in diesem Punkte lehren, ist nichts anders als die erneuerte Lehre der Schwenkfeldianer und von unsrer Kirche hier schon verworfen.

Wie die Papisten die Giltigkeit der Gnadenmittel von der Intention dessen abhängig machen, der sie verwaltet, lehrt mit folgenden Worten

das Concilium Tridentinum: „Wenn jemand sagt, wenn man die Sacramente bewerkstelligt und mittheilt, so werde die Intention, wenigstens zu thun, was die Kirche thut, nicht erfordert; der sei verflucht." (Session 7. Can. 11.)

Die Papisten rauben durch diese Lehre den Ihren allen Trost, indem sie dieselben von Gottes Wort ab, und auf Menschenheiligkeit hinziehen. Man sieht daraus wiederum, was wir in allen früheren Punkten schon gesehen haben! Eine Lehre, die Gott alle Ehre gibt, gibt auch den Menschen allen Trost, und umgekehrt: eine Lehre, die Gott die Ehre nimmt, raubt auch den Menschen allen Trost. Darum wollen wir fortfahren, Gott in allen unsern Lehren allein alle Ehre zu geben, wir haben selbst nur den reichsten Segen davon.

Wenn wir übrigens lehren, daß die Giltigkeit der Gnadenmittel durchaus unabhängig sei von der Heiligkeit oder Unheiligkeit dessen, der sie verwaltet, so soll damit selbstverständlich nicht gesagt sein, daß es für die Gemeinde überhaupt gleichgiltig sei, ob sie einen frommen oder gottlosen Prediger habe; denn freilich kann ein Prediger durch gottlosen Wandel gar Viele hindern, den Glauben anzunehmen. Es wäre eine große Frechheit, wollte eine Gemeinde einen Prediger wählen, von dem sie nicht fest glaubt, daß er ein bekehrter Christ ist. Das hieße ja Scherz und Spiel treiben mit den allerheiligsten Dingen; denn ist der Prediger kein wahrer Christ, wie kann die Gemeinde dann glauben, daß er immer das thun werde, was Gott geboten hat? Namentlich wenn Anfechtung kommt, wird er sich bald als ein Miethling erweisen; auch wird er, wenn er gleich keine offenbaren Ketzereien vorbringt, doch gewiß Gottes Wort so verkehren, daß sich keiner etwas Rechtes aus seinen Predigten nehmen kann, denn wie kann ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Ein unbekehrter Prediger wird nie sein Amt recht verwalten. Zwar bleibt das Amt des Evangelii in den Stücken, wo er es recht macht, auch giltig; aber gewißlich wird er Gesetz und Evangelium nicht recht theilen, da er selbst die Anfechtung aus Erfahrung nicht kennt, den Angefochtenen auch keinen rechten Trost geben, und dergleichen mehr.

Ferner schreibt Luther: „Wenn ich wollte ins Wasser pflügen und Korn säen, oder in der Luft Fische fahen .., da würde freilich nichts aus; denn Gott hats nicht so geordnet und will's nicht so haben. Wenn

ich aber mit Frevel einem Andern in seinem Acker säete oder fischete in eines Andern Teiche, wiewohl solches Säen und Fischen unrecht ist, dennoch wüchse in dem Acker Korn und ich finge gleichwohl in dem Teiche Fische. Darum habe ich gesagt, daß die Papisten, wo sie die Ordnung Christi halten, so haben sie wahrhaftig im Sacrament den rechten und wahrhaftigen Leib und Blut Christi. Ist's Einer Gestalt, so ist es der Leib Christi; ist's beider Gestalt, so ist es beide Leib und Blut, nach Laut und Ordnung der Worte Christi. Wenn sie es aber nun (unverletzt die Ordnung Christi) verkaufen, schenken, mißbrauchen oder unwürdiglich geben und nehmen, das gibt noch nimmt dem Sacrament nichts. Gott bleibt Gott, auch in der Hölle; Christus bleibt fromm, auch unter seinen Kreuzigern; ein Gülden bleibt ein Gülden auch in des Diebes und Räubers Hand, wenn er selbst nur ein rechter Gülden ist, nach des Königs oder Fürsten Münze geschlagen. Ist er aber ein falscher Gülden, wider des Königs Ordnung geschlagen, so wird er nimmermehr ein rechter Gülden, wenn gleich der König selbst oder gleich der Engel Gabriel damit kaufen wollte. Darum habe ich in meinem Büchlein nicht angefochten die Sünde wider das Sacrament oder Mißbrauch; sondern die verkehrte Ordnung der Messe wider die Ordnung Christi." (XIX, 1547. f.)

Wenn man gleich den schändlichsten Mißbrauch mit dem heiligen Abendmahl treibt, wenn man es z. B. für schweres Geld verkauft, wie es die römischen Pfaffen thun, so hebt dies doch das Abendmahl nicht auf. Gott bleibt Gott auch in der Hölle, Christus bleibt fromm, auch unter seinen Kreuzigern. Oder wenn ein Verächter des Predigtamtes die Taufe vollzieht, ja das Abendmahl verwaltet, und er ist nicht berufen, so versündigt er sich gar schrecklich an dem Heiligthum des HErrn; aber Taufe und Abendmahl ist es doch.

Luther schreibt ferner: „Die heilige Stätte oder Kirche lehret also, daß weder Priester noch Christen ein einiges Sacrament machen, auch die heilige christliche Kirche selbst nicht. .. Denn es heißet nicht darum eine Taufe, daß ich täufe oder das Werk thue, wenn ich auch heiliger, denn St. Johannes oder ein Engel, wäre. Sondern darum heißt mein Taufen eine Taufe, daß es Christi Wort, Befehl und Einsetzung also geordnet hat, daß Wasser und sein Wort sollen eine Taufe sein. Solche seine Ordnung (sage ich) und nicht unser Thun oder opus operatum macht die Taufe; unser Thun aber reicht allein und gibt solche Taufe, geordnet und gemacht durch Christi Befehl und Einsetzung. Darum ist und bleibt Er der einige rechte ewige Täufer... Also auch, daß Brod und Wein Christi Leib und Blut werde, ist nicht unsers Thuns, Sprechens und Werkes, viel weniger des Chresems oder Weihe Schuld, sondern es ist Christi Ordnung, Befehl und Einsetzung Schuld; derselbe hat befohlen, wie St. Paulus sagt, 1 Cor. 11, 23.: Wenn wir zusammenkommen und seine Worte über Brod und Wein sprechen, so soll es sein Leib und Blut sein;

daß wir hier nicht mehr thun, denn reichen und geben Brod und Wein mit seinen Worten, nach seinem Befehl und Einsetzung. Und solch sein Befehl und Einsetzung vermag und schafft, daß wir nicht schlecht Brod und Wein, sondern seinen Leib und Blut darreichen und empfahen, wie seine Worte lauten: ‚Das ist mein Leib, das ist mein Blut‘; daß nicht unser Werk oder Sprechen, sondern der Befehl und Ordnung Christi das Brod zum Leibe und den Wein zum Blut macht, von Anfang des ersten Abendmahls bis an der Welt Ende, und durch unsern Dienst oder Amt täglich gereicht wird. Denn wir hören diese Worte: ‚Das ist mein Leib‘, nicht als in der Person des Pfarrherrn oder Dieners gesprochen, sondern als aus Christi eignem Munde, der da gegenwärtig sei und spreche zu uns: ‚Nehmet hin und esset, das ist mein Leib.‘ .. Denn das müssen wir gläuben und gewiß sein, daß die Taufe nicht unser, sondern Christi sei; das Predigtamt nicht unser, sondern Christi sei; das Sacrament nicht unser, sondern Christi sei; die Schlüssel oder Vergebung und Behaltung der Sünden nicht unser, sondern Christi sei. — Wo wirs aber ändern und bessern, so ists nichts und Christus nicht mehr da, noch seine Ordnung; und ich will nicht sagen, wie die Papisten, daß kein Engel noch Maria könne wandeln rc., sondern so sage ich: Wenn gleich der Teufel selbst käme (wenn er so fromm wäre, daß ers thun wollte oder könnte), aber ich setze, daß ich's hernach erführe, daß der Teufel so herein in das Amt geschlichen wäre, oder hätte sich gleich lassen in Mannesgestalt berufen zum Pfarramt und öffentlich in der Kirche das Evangelium gepredigt, getauft, Messe gehalten, absolvirt, und solch Amt und Sacrament als ein Pfarrherr geübt und gereicht nach dem Befehl und Ordnung Christi: so müßten wir dennoch bekennen, daß die Sacramente recht wären, wir rechte Taufe empfangen, recht Evangelium gehört, rechte Absolution krieget, recht Sacrament des Leibes und Blutes Christi genommen hätten. Denn es muß unser Glaube und Sacrament nicht auf der Person stehen, sie sei fromm oder böse, geweihet oder ungeweihet, berufen oder eingeschlichen, der Teufel oder seine Mutter; sondern auf Christo, auf seinem Wort, auf seinem Amt, auf seinem Befehl und Ordnung. Wo dieselben gehen, da muß es recht gehen und stehen, die Person sei, wer oder wie sie wolle oder könne... Gehets doch in den Creaturen also zu, daß unser Thun und Werk nichts schaffet, sondern allein Gottes Befehl und Ordnung. Als wenn wir pflügen, säen und pflanzen, so thun wir unser Werk, das uns geboten ist, 1 Mos. 3, 19. Aber solch unser Werk bringet nicht ein Körnlein, sondern der Befehl und Ordnung Gottes, da er zur Erden spricht 1 Mos. 1, 11.: Es bringe die Erde Gras, Kraut und allerlei Bäume; wie auch St. Paulus 1 Cor. 3, 7. sagt: ‚Der da pflanzt, ist nichts; der da begeußt, ist auch nichts; sondern Gott, der das Gedeihen gibt.‘ Es thue nun der Teufel oder Mensch, ein Schalk oder Frommer solch Werk; er pflanze, säe, oder begieße, so gehet gleichwohl die Ordnung und Befehl Gottes vor

sich, und die Erde bringt Frucht. . . . Also gehets hie mit den Sacramenten auch. Wir thun Wasser und Wort zusammen, wie er uns gebeut; aber solch unser Thun machts nicht zur Taufe, sondern Christi Befehl und Ordnung. Wir thun nach seinem Gebot Brod und Wein zum Worte Christi, aber solch unser Thun wandelts nicht, sondern Christi Ordnung. Wenn nun hie der Teufel oder sein Glied die Ordnung Christi hielte und danach thäte, so wäre es gleichwohl die rechte Taufe und Sacrament. . . Und daß ich einmal auf die Frage antworte, die ich oben thät, nemlich, wie man sich" (in seinem Urtheil) „halten solle gegen den Pfarrherrn im Pabstthum, weil sie allzumal nicht anders, denn von Winkelbischöfen zur Winkelmesse, geweihet sind. Hier sollst du so thun: seinen Chresem und Winkelweihe sollst du nichts achten noch ansehen, als die gewißlich nichts ist der Kirchen und auch dir nichts nützet, noch dienet; sondern da schaue auf, daß er das Pfarramt innen hat; welches nicht sein, sondern Christi Amt ist. Laß dich auch nicht irren, ob er sei ordentlich berufen, oder habe sich hinein gekauft, oder gedrungen; wie er hineinkommen ist, über Haupt oder über Fuß, er sei Judas, oder St. Peter: da laß dir nichts an liegen; scheide du das Amt von der Person und das Heiligthum vom Greuel. Wohlan, er ist Pfarrherr, und Christus hat also im Pabstthum unter dem Greuel sein heiliges, liebes Pfarramt erhalten. Wenn er nun predigt den Text des Evangelii rein, so sprich: Das ist das Heiligthum Christi. Predigt er daneben andere Lehre wider das Evangelium, so sprich: Das ist der Greuel des Teufels, der das Wort verstöret. Wenn er täufet und hält darin die Ordnung Christi (ob er gleich der Taufe rechten Verstand nicht hat), so sprich: Die Taufe ist recht um Christi Ordnung willen, nicht um des Pfarrherrn oder seines Werks willen. Wenn er dich in der Beichte oder öffentlich absolvirt oder Sünde vergibt: wiewohl kein Papist in der Welt ist, der recht verstehen möchte, was Vergebung der Sünden sei; sie wissen nicht (wie alle ihre Bücher zeigen), ob sie Schuld oder Pein vergeben — da kehre du dich nichts an. Wenn er die Wort und Weise hält, und dich in Christus Namen absolvirt, so sprich: Diese heilige, tröstliche Absolution gibt mir mein HErr Christus selbst durch seine Schlüssel, die er der Kirche gegeben hat. Wo er dir daneben Buße auferleget, als damit du sollst für deine Sünde genug thun, so denke: Siehe, das ist der Greuel, der mir die Absolution verstören will, als sollt mir Christus seine Gnade um mein Verdienst verkaufen. . . Wenn er Messe hält, so merke mit Fleiß diesen Unterschied: so fern er die Ordnung und Einsetzung Christi hält, dazu das Sacrament auch andern reicht und gibt, so wisse, daß da gewiß Christi Leib und Blut ist, um Christi Ordnung willen und nicht um des Pfarrherrn Werk und Heiligkeit willen. Sofern er aber die Ordnung und Meinung Christi nicht hält, sondern ändert und verkehrt, ist nicht noth, daß du gläubest, es sei Christi Leib und Blut; ja du sollst nicht gläuben, gleichwie von andern Winkelmessen droben gesagt ist." (XIX, 1547—56.)

Joh. 4, 1. 2. heißt es, Christus habe mehr Jünger gemacht, mehr getauft, denn Johannes, wiewohl JEsus nicht taufte, sondern seine Jünger. Damit bezeugt der Heilige Geist, die Taufe war nicht der Jünger, sondern Christi Taufe. JEsus ist also allein der Täufer. Hieraus sehen wir wiederum, daß die Prediger gar nichts zur Giltigkeit der Gnadenmittel zuthun, sondern der HErr sie allein giltig macht durchs Wort. Wenn darum sogar der Teufel selbst auf einer Kanzel predigte, und er predigte Gottes Wort, so wäre doch das Wort, das er predigte, wahr und kräftig; und wer dieses Wort im Glauben hört, der empfängt auch Gottes Kraft, die in ihm liegt. Wenn z. B. die ganze Welt sich zu Tode arbeiten wollte, um aus einem Körnlein eine Aehre zu ziehen, und sie wollte die Ordnung Gottes nicht einhalten und das Körnlein nicht in die Erde legen, so würden alle Chemiker, die doch die Gesetze der Natur ziemlich weit erforscht haben, mit all ihren Künsten nicht ein einziges Hälmlein hervor locken. Legt man es hingegen in die Erde, so kommt der Halm heraus, und wenn es der größte Spitzbube wäre, der es säet. So auch hier. Befolgt man betreffs der Gnadenmittel Gottes Ordnung, so sind sie da, mag die Handlung vollziehen, wer da will. Thut man das nicht, so sind sie nicht da, mag wiederum die Handlung vollziehen, wer da will. Hätte z. B., um thörlich zu reden, im alten Testament Einer die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahles über Brod und Wein gesprochen, so wäre es doch kein Abendmahl gewesen, weil es damals noch nicht geordnet war; würde dagegen ein römischer Priester mich absolviren, so soll ich wissen, wenn er mich nicht auf meine guten Werke oder auf die Verdienste der Heiligen, sondern so absolvirt, wie wir es in der lutherischen Kirche thun, so wäre es eine gute, tröstliche Absolution. Pastor Grabau lehrt von der Ordination gerade so wie die oben geschilderten neueren Lutheraner. Trotzdem tröstete sich einst einer unserer Pastoren auf Grund göttlichen Wortes gar herzlich der Absolution, die er von ihm bei Gelegenheit einer gehörten Predigt erhielt, sie fröhlichen Glaubens ergreifend, während er jedoch die beigefügte Rejection, gleichfalls dem Worte Gottes folgend, nicht annahm.

Hierbei ist jedoch noch zu bedenken, daß die Gnadenmittel nur da sind, wo Gottes Wort auch wirklich ist. Wenn nämlich die sogenannten freien Protestanten bei ihrer Taufe auch die Formel gebrauchen: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes", so ist das nicht das Wort Gottes, denn das haben sie gar nicht, da sie gar nicht an den dreieinigen Gott glauben. Denn das Wesentliche am Worte ist ja nicht der Laut, sondern der Begriff, den ich mit dem Laute bezeichnen will. Es ist z. B. ganz gleich, ob ich ein Wort schreibe oder spreche, das Wort ist in beiden Fällen da. Somit macht der Laut das Wort nicht zum Worte, sondern der Sinn; den ich dem Worte gebe. Wir Deutschen sagen z. B. „Haut", und verstehen damit das, was auf unserm Fleische ist; der Lateiner sagt „haud" und verneint damit eine Sache. Der Deutsche

sagt „Laus“, und versteht darunter etwas sehr Unappetitliches, der Lateiner sagt „laus“ und versteht darunter etwas sehr Angenehmes, nämlich das Lob. Der Laut thut es also nicht, sondern es kommt darauf an, was in einem Volke mit dem Laute ausgedrückt ist. Ja, selbst die verschiedenen Dialecte ein und derselben Sprache bezeichnen oft mit ein und demselben Laute sehr verschiedene Dinge. Im Hochdeutschen z. B. bezeichnet man mit dem Worte „Dirne“ ein lüderliches Weibsbild, im Niederdeutschen sind dem Wortlaute nach alle wackeren Mädchen Dirnen. Nennt man im Hochdeutschen einen Mann einen „Kerl“, so nimmt er diese Bezeichnung sehr übel; im Niederdeutschen ist ein „Kerl“ eine sehr respectable Person. Hieraus folgt: Komme ich zu einem Reformirten, namentlich zu einem Zwinglianer, so sagt dieser auch, Christus spricht: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; allein er setzt gleich hinzu, das heißt: Das bedeutet meinen Leib, mein Blut. Sie haben also auch den Laut, aber sie legen demselben einen ganz andern Sinn unter, als sonst mit ihm verbunden wird; somit haben sie die Sache, nämlich den Leib und das Blut Christi, nicht, denn sie haben das Wort nicht, welches das Element zum Sacrament macht. Oder ich komme zu einem „freien Mann“, wie sich diese Leute zu nennen belieben, der hat eine freie Gemeinde. Ich sage ihm: Ihr habt ja gar keine Taufe! so antwortet er: O ich mache es gerade so, wie ihr. Sage ich nun: So, da glaubt ihr also an den dreieinigen Gott? so antwortet er: Das fällt uns gar nicht ein. Wir verstehen unter „Vater“ den großen Geist, unter „Sohn“ den berühmten Rabbi JEsus von Nazareth, unter „Heiligem Geist“ den Zeitgeist, und auf diese Drei taufen wir unsere Kinder. Also sieht man, bei ihnen hat das Wort Vater, Sohn, Heiliger Geist eine ganz andere Bedeutung bekommen. Sie haben wohl den Laut behalten, aber sie haben diesem eine ganz andere Bedeutung untergeschoben, und diese ist unter ihnen giltig geworden.

Wenn ich dagegen jetzt in die Missouri-Synode eintreten würde, und ich hätte ein Kind taufen zu lassen, so würde ich dieses ganz ruhig von einem ihrer Pastoren taufen lassen und ganz gewiß sein, daß das Kind richtig getauft würde, trotzdem, daß der Prediger vielleicht ein Heuchler und heimlicher Arianer sein könnte — denn auch solche Leute könnten ja heimlicher Weise unter uns sein, wie Judas unter den Aposteln. Das würde mir aber, wenn ich es nicht weiß, und ein solcher Mensch es niemanden verrathen hätte, daß er nichts glaubt, in Bezug auf die Taufe meines Kindes ganz gleich sein. Ich halte mich daran, daß man in der Missouri-Synode den Glauben an den dreieinigen Gott bekennt; diese Bedeutung haben daher auch bei ihr die Worte: Vater, Sohn, Heiliger Geist, also weiß ich auch, mein Kind ist recht getauft. Glaubt aber ein gottloser Pfaffe nicht an den dreieinigen Gott, sondern etwa an seinen großen Bart und an den Dollar, und tauft die Kinder fürs Geld, wie es die Leute haben wollen, gebraucht aber unsre Taufformel, um auch die in seinen Augen Abergläubischen zu behalten, welche den christlichen Glauben haben, er bekennt aber alle Sonn-

tage, daß er nicht an den dreieinigen Gott glaubt, sondern nennt solchen Glauben einen Irrthum der finstern Vorzeit, ein solcher tauft die Kinder nicht, sondern er vollzieht eine Handlung, die mit der Taufe gar nichts gemein hat, nur daß er ihr den Schein der Taufe gibt. Was also eine Kirchengemeinschaft lehrt und öffentlich bekennt, das gibt sie; und ebenso kann ihr Prediger nichts geben, als was sie hat.

Würde daher ein Rechtgläubiger sagen: ich kann auch bei den Reformirten das heilige Abendmahl nehmen, denn das Wort macht es, und das haben diese ja auch, so würde er sich sehr irren. Weil diese vielmehr durch ihr Leugnen der realen Gegenwart Christi im Abendmahl aus dem Worte Christi den eigentlichen Sinn herausnehmen, so haben sie wohl den Laut, aber nicht das Wort: somit haben sie auch Christi Leib und Blut nicht, sondern nur Brod und Wein. Vorausgesetzt, daß der Prediger das Wort „das ist“ öffentlich erklärt als „das bedeutet“ — denn darauf kommt es an — so gibt er auch nur Brod und Wein und weiter nichts. Ja, selbst gesetzt den Fall, daß jetzt ein Prediger der Missouri-Synode, was Gott verhüten wolle, abfallen und öffentlich lehren würde, der Leib und das Blut Christi seien nicht im Abendmahl, und die Gemeinde ließe sich solches gefallen, so würde er nicht den Leib und das Blut Christi geben, wenn auch einige Rechtgläubige da wären, denn diese sollten sich von den falschen Propheten absondern. Zur Zeit des Rationalismus glaubten viele Pastoren nicht an den dreieinigen Gott, aber sie verschwiegen ihren Unglauben, und die Gemeinden hielten fest am rechten Glauben, darum hatten sie auch die Taufe, denn bei ihnen war das Wort vom dreieinigen Gott. Predigten dagegen die Pastoren, daß sie nicht an den dreieinigen Gott glaubten, und die Gemeinden stimmten in diesen Unglauben ein, da war keine Taufe. Glaubte ein solcher Getaufter, daß er getauft sei, so irrte er sich sehr, er war nicht getauft. Doch Gott Lob, daß wir drei Gnadenmittel haben, nämlich außer der Taufe das Wort und das Abendmahl! Diese beiden Gnadenmittel schenken uns nämlich ebenso die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, als die Taufe; somit hindert der Mangel der Taufe den wahrhaft Gläubigen nicht an seiner Seligkeit, wie die Kirche je und je auf Grund göttlichen Wortes lehrt, daß nicht der Mangel, sondern die Verachtung der Taufe verdammt. Ausdrücklich spricht der HErr: wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden, nicht: wer aber nicht glaubt und nicht getauft wird. Kann ich z. B. nicht zum heiligen Abendmahl gehen, weil kein rechtgläubiger Prediger da ist, und ich glaube, so ist es gerade so gut, als hätte ich es empfangen, wie auch Augustin spricht: crede, et manducasti. Zwar habe ich Christi Leib und Blut nicht genossen; aber das Gnadengut, welches im Abendmahl ist, kann mir der liebe Gott auch ohne das Abendmahl geben, und dieses Gnadengut habe ich im Worte ebenso gut, als im Abendmahl. Nicht umsonst spricht daher Paulus, Christus habe seine Kirche gereinigt durch das Wasserbad im Wort, Ephes. 5, 26. Damit will er nämlich

sagen: Der HErr JEsus hat seine Kirche durch die Taufe gereinigt. Nun könnte aber jemand fragen: wie können denn die Christen durch Wasser an ihren Seelen gereinigt sein? Da spricht er: um des Wortes willen kann die Taufe solches. Das Wort des lebendigen Gottes ist die Ursache, daß die Wassertaufe mich reinigt, heiligt, selig macht, wie solches auch der Urtext ergibt.

Man beachte auch, daß die Zwinglianer, wenn gleich nicht das Abendmahl, so doch die Taufe hab.n. Zwar lehren sie von dieser auch falsch, aber nicht in Absicht auf deren Wesen, sondern in Absicht auf deren Wirkungen. Würden sie falsch von der Taufe lehren in Absicht auf ihr Wesen, so wäre die Taufe allerdings nicht bei ihnen; aber weil sie das nicht thun, so haben sie auch die Taufe. Diese ist nämlich nicht blos ein Begießen mit Wasser, mit allerlei heiligen Worten in einer gewissen Feierlichkeit, sondern der Heiland befiehlt uns mit Wasser zu begießen im Namen, d. h. im Auftrag, unter Anrufung und auf Befehl des dreieinigen Gottes. Wer nun öffentlich sagt, er glaube nicht an den dreieinigen Gott, der thut auch das nicht, was Christus geboten hat. Er leugnet nicht blos, daß die Taufe selig macht, sondern er leugnet das, worin sie besteht. Darin besteht nämlich die Taufe, das Wasser so zu appliciren, daß es im Namen des dreieinigen Gottes geschieht. Das leugnet der Zwinglianer nicht, daß dies geschieht, also leugnet er nicht das Wesen der Taufe, er leugnet nur ihre Frucht. Er tauft also auch im Namen des dreieinigen Gottes, hat demnach auch die Taufe. Anders verhält es sich beim Abendmahl. Von dem hat der HErr JEsus gesagt, daß es ein Mahl sei, in welchem unter Brod und Wein sein Leib und Blut ausgetheilt wird. Ein solches Mahl will aber der Zwinglianer gar nicht halten; er nennt das Aberglauben. Er leugnet also nicht blos die Frucht desselben, daß wir durch dasselbe Vergebung der Sünden empfangen, sondern das Wesen desselben, und das mit so vollem Bewußtsein, daß er sogar sagt, es sei ganz unmöglich, daß im Abendmahl Christi Leib und Blut sein könne, denn derselbe sitze zur Rechten Gottes, und ist nach ihrer Lehre gleichsam eingeschlossen bis zum jüngsten Tage. O die Thoren! Der allmächtige Gott kann also nach ihrer Lehre nicht aus dem Himmel heraus, und doch meinen sie, daß der arme Mensch sich im Glauben in den Himmel schwingen könne! So ist es offenbar: Sie haben Christi Leib und Blut im Abendmahl nicht. Wer dies bei den Reformirten suchte, dem würde es also gehen wie einem Menschen, der von einem andern zu Gaste geladen ist, aber nichts vor sich sieht, als einen gedeckten Tisch, kein Brod, kein Fleisch, keinen Wein, ja nicht einmal ein Glas Wasser, und der auf die Frage, wo denn die Speisen blieben, die Antwort erhielt: ja der gedeckte Tisch solle ihn blos erinnern an Brod und Fleisch und Wein und dergleichen mehr. Gerade so lehren die Zwinglianer, daß das dargereichte Brod und Wein blos Symbole seien, die an Christi Leib und Blut nur erinnern sollten. So wenig daher jener Gast etwas zu essen bekam, so wenig erhalten die Gäste bei solchem Abendmahl etwas von Christi Leib und Blut.

Gehen wir nun weiter zur Betrachtung der Lehre unsrer Kirche von der

Kraft der Gnadenmittel.

Es entsteht nämlich die weitere Frage: Hängt die Kraft der Gnadenmittel vielleicht vom Menschen ab? Auch das nicht. Denn wer das lehrt, der nimmt wiederum Gott seine Ehre in der Lehre von den Gnadenmitteln, weil daraus folgen würde, daß es eigentlich der Mensch ist, seine Beschaffenheit, welche die Gnadenmittel zu solchen macht; die Menschen seien es also, um welcher willen die Gnadenmittel drinnen stecken. Das lehrt aber unsre Kirche nicht, sie gibt auch hier Gott allein alle Ehre, während alle anderen Gemeinschaften das Gegentheil thun.

Die Reformirten sagen nämlich nicht etwa blos vom Abendmahl, es bedeute den Leib und Blut Christi, auch nicht blos von der Taufe, sie bedeute nur die Wiedergeburt, sondern sie machen auch das Wort des Evangeliums zu einer bloßen Bedeutung. Sie sagen nämlich: Wenn das Evangelium gebracht wird, so ist das eigentlich weiter nichts, als: Gott macht dem Menschen offenbar, was er thun muß, wenn er will zur Gnade gelangen. Das Evangelium ist dem Reformirten weiter nichts, als eine Anweisung, ein Unterricht. Es verkündigt wohl, daß Christus für die Menschen gestorben sei, daß er für uns das Gesetz erfüllt habe, aber, sagen sie nun, willst du diese Gnade erlangen, so siehe zu, wie du sie bekommst! Auf dich kommt es zuletzt an, daß du selig wirst. Das ist aber eine göttlose Lehre. Die Sache ist vielmehr so:

Wenn ein Haufe von Rebellen zum Tode verurtheilt ist und der König sieht, das waren lauter Verführte, beschließt, sie zu pardonniren, fertigt auch sogar ein Document mit seinem Siegel und seiner Unterschrift aus, welches sagt: alle Rebellen sollen begnadigt sein, und er schickt jemanden in die Stadt, wo die Rebellen sind, mit dem Auftrag, das solle er ihnen verkündigen, sie könnten ganz fröhlich sein, ihre Rebellion solle für sie gar keine Folgen haben; der König habe sie begnadigt, hier sei das Document —: müssen nun die Rebellen erst irgend etwas thun, damit das ein Gnadendocument sei? Nein, das ist bereits vorhanden; sie sollen nicht erst die Gnade machen durch ihr Verhalten, daß sie vorhanden sei, die ist schon vorhanden; sie sollen das, was ihnen verkündigt worden ist, nur glauben, damit sie die Gnade genießen. Ebenso ist jede Predigt des Evangelii eine Absolution, die Gott selber spricht Jedem, der die Predigt des Evangelii hört. Nichts wird vom Menschen gefordert, damit es eine Begnadigung sei, die ist vorher schon da. Der Unglaube ist nicht etwa nur die Hinderung, daß der Mensch das nicht kann ansehen für eine Begnadigung, sondern er ist eine Weigerung, das Evangelium für das anzusehen, was es schon ist. Darum gibt es aber auch gar keine tröstlichere Lehre, als diese. Wer diese Lehre recht erfaßt, der kann nie, in keiner Anfechtung, auch in der Todesnoth nicht trostlos sein, sie ist ein so überaus großer Trost, daß auch in den höchsten Nöthen allen armen

Sündern von Gott geholfen ist. Es ist nur so schrecklich, daß sie so wenig vorgetragen wird, weil sie die Prediger so wenig glauben und bekennen, und zwar nicht blos die reformirten, sondern auch viele lutherische; denn auch in der lutherischen Kirche gibt es sehr viele Prediger, welche im Grunde reformirt sind.

Das nämlich ist der Hauptunterschied zwischen den Reformirten und Lutheranern, daß jene nach ihrem Bekenntniß nicht glauben an eine geschehene vollkommene Erlösung, so daß der Mensch nichts anderes zu thun hat, als die Botschaft davon im fröhlichen Glauben anzunehmen. Die lutherische Kirche lehrt dagegen, daß der Mensch gar nichts thun soll, damit er erlös't sei; denn er ist schon erlös't, er hat schon Vergebung der Sünden, Gott ist ihm schon gnädig, und nun soll der Mensch alle diese Dinge: Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, das ewige Leben, die bereits vorhanden sind, annehmen. Mag also ein Zuhörer noch so ungläubig sein oder noch so gottlos leben: wenn der Prediger ihn absolvirt, so reicht er ihm wirklich die Vergebung der Sünde hin, er übergibt sie ihm, und wenn dieser ohne Vergebung der Sünde fortgeht, so kommt das nicht daher, weil sie ihm nicht gegeben worden wäre, sondern weil sie ihm der Prediger wohl gab, er nahm sie aber nicht an. Dadurch, daß ich gläubig bin und zur Beichte gehe, wird nicht bewirkt, daß die Vergebung der Sünde nun da ist, sondern nur das, daß die Vergebung der Sünde, die schon da ist, nun auch mir zu Gute kommt. Das Gnadengut wird nicht dadurch erzeugt, sondern nur das, daß mir das Gnadengut nicht umsonst angeboten wird. Denn da ist dasjenige, was Christus schon vor achtzehnhundert Jahren mit seinem blutigen Schweiß und Vergießen alles seines Blutes uns erworben hat. Die Gnade ist im Wort, in der Absolution, in der Taufe, im Abendmahl schon drinnen; der Glaube bringt sie nicht hinein, sondern der Glaube nimmt sie heraus. Aber daran fehlt es eben, wie denn Luther unter Anderem Folgendes sagt:

„Es müssen doch die zwei Stücke zusammenkommen, wie sie Christus an einander hänget, und spricht: ‚Wer da gläubet, der wird selig.‘ An dem einen: ‚Selig werden‘ hat es freilich keinen Mangel noch Fehl; denn das ist gar dargegeben und geschenket im Wort oder Evangelio."

Hier bestätigt Luther das eben Gesagte. Es ist also nicht blos im Evangelio gelehrt: das und das mußt du thun, damit du selig werdest, sondern mit dem Evangelio wird Jedem die Gnade geschenkt. Das liegt auch in der Natur der Sache. Da der Mensch durch den Glauben soll selig werden, so folgt doch daraus, daß er das glaube, was wahr ist, nicht damit es wahr werde. Denn das wäre ja eine ganz sonderbare Sache: Wenn du das glaubst, so ist es geschehen, wenn du es aber nicht glaubst, so ist es nicht geschehen; das wäre ja die reine Narrheit. Ja, wenn ich es, ohne daß es mir geschenkt wäre, im Glauben ergreifen wollte, so wäre ich ja ein Dieb; dann würde ja der liebe Gott zu mir sagen: Wie kannst du so frech sein und

mir meine Gnade stehlen, dieses große Gut, das den Himmel aufschließt, von der Hölle und der ewigen Verdammniß errettet? Aber es gibt keinen einzigen Sünder in der Welt, dem durch das Evangelium nicht schon Vergebung der Sünde geschenkt wäre; auch dem Judas, dem Ahitophel, dem Kain, dem Manasse,, noch ehe dieser Buße that, war sie geschenkt.

Luther fährt fort: „welches ist Gottes unwandelbare Wahrheit;" —

Das bedenke man wohl! Viele meinen nämlich, sie halten das Evangelium für Wahrheit, und thun es doch nicht. Ja, wir müssen uns alle anklagen, daß wir alle Tage das Evangelium für lauter Lüge halten. Denn das Evangelium für Wahrheit halten heißt nichts anderes, als glauben, daß diese Botschaft keine Lüge ist, die da sagt: Mensch, du bist erlös't, du hast die Seligkeit von Gott bekommen, dir ist die Gerechtigkeit geschenkt. Da spricht aber der Mensch, selbst der Christ in der Anfechtung: das kann ich nicht glauben. Was thun wir aber damit anders, als daß wir das Evangelium zur Lüge machen? Einem jeden Menschen, sei es wer es wolle, selbst dem verruchtesten Religionsspötter, kann ich sagen: dir sind längst alle Pforten des Himmels aufgethan, dir ist längst alle Gnade, alle Vergebung geschenkt. Das ist das Evangelium. Aber wer glaubt es?

Darum setzt Luther hinzu: „aber es mangelt noch viel an unserm Glauben, daß wir solches nicht auch fest genug fassen und halten können." (Walch XI, 1311.)

Und weiter unten schreibt er: „An diesen Worten ist freilich kein Zweifel noch Mangel: ‚Wer da gläubet, der wird selig' rc., daß schon die Hölle zugeschlossen, der Himmel offen, ewiges Leben und Freude da ist; aber da fehlets noch am ersten Stück: daß du noch nicht der Mann bist, der da heißt: Qui credit, ein Gläubender, oder je noch schwächlich bist." (A. a. O. 1327.)

Du brauchst also gar nicht nachzusehen, ob du in den Himmel kommst; der ist schon längst für alle Gefallenen sperrangelweit aufgemacht, du bist nur noch nicht hineingegangen. Ja, wenn du Augen hättest, würdest du das Gegentheil sehen in Absicht auf die Hölle. Da würdest du sagen: die ist ja ganz fest verriegelt, daß ich gar nicht hinein kann. Das, ja das hat Christus gemacht; mit Gewalt mußt du in die Hölle hinein. Sprichst du freilich, nun, ich will aber doch hinein, wohlan, so fahr auch zur Hölle! Keine Sünde verdammt, sondern nur der Unglaube, denn es gibt keine noch so schreckliche Sünde, die nicht aufgewogen wäre durch das theure Lösegeld des Blutes Christi. Gott ist bezahlt, für alle unsre Sünden schon bezahlt bis auf den letzten Heller. Aber wir schändlichen Menschen glauben es nicht. Gott sendet zwölf Apostel in die Welt, überall müssen diese schreien: Der Sohn Gottes hat die Sünde getilgt, hat den Himmel aufgeschlossen, hat das ewige Leben uns erworben, nun glaubt es! aber niemand will es glauben, sondern da heißt es: ja, wenn ich fromm wäre, wenn ich so und so wäre, wenn meine Reue recht wäre, wenn ich mich erst gebessert hätte, wollte ich es wohl glauben. Aber, du elender Mensch, das empfängst du nie! Willst du

besser werden, so mußt du erst die Gnade annehmen, denn die allein gibt den Heiligen Geist, der uns bessert. Leider ist der rechtschaffene Glaube selten da, daß man ganz absieht von seinen Werken, von seiner Buße, von seiner Reue, und denkt, ich habe ja das Evangelium und das glaube ich, so kann kein Teufel meine Seele rauben, denn Gott hat nichts von mir verlangt, die Botschaft der zwölf Apostel ist auch zu mir gedrungen, die nehme ich an, deren tröste ich mich im Leben und im Sterben. O selig der, welcher zu dieser Erkenntniß gekommen ist! Aber das kann allein der Heilige Geist wirken, ohne denselben halten wir das für lauter Fabel. Das wäre doch gar zu tröstlich, denkt unsere blinde Vernunft, wenn uns der Weg zur Seligkeit so leicht gemacht wäre, da muß ich erst frömmer werden, während die wahre Bekehrung erst dann erfolgt, nachdem der Mensch angefangen hat diese allertröstlichste, allersüßeste, wahrhaft himmlische Gnadenbotschaft zu glauben.

Daher sagt Luther: „Die Absolution ist wahrhaftig gewiß und ewig, wenn du auch gleich daran nicht gläubest, wie denn auch die Sonne wahrhaftig am Himmel scheinet und leuchtet und die rechte Sonne ist, ob du sie gleich nicht siehest oder du in Keller kröchest, daß du sie nicht sehen könntest; welches denn nicht der Sonne, sondern deine Schuld ist. . . Also . . die Absolution ist ganz gewiß. Gläubest du dann der Absolution nicht, so ist's nicht ihre Schuld, sondern dein. Warum nimmst du sie nicht an?" (Erlanger A. Bd. XLIV, 167. f.)

Die meisten Lutheraner sind in dieser Beziehung, nämlich was die Absolution betrifft, rechte, echte Papisten; und das sind noch die besten unter ihnen. Sie denken: Der Prediger sitzt in der Beichte als ein Richter; er nimmt die Beichtenden vor und forscht aus, wie es mit ihnen eigentlich stehe; und je nachdem er es befindet, gibt er ihnen die Vergebung der Sünde oder gibt sie ihnen nicht. Das ist aber eine ganz schändliche Meinung. Wohl soll der Prediger das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen vor die Säue werfen; aber damit ist nicht gesagt, daß sein Amt in der Beichte eigentlich darin bestehe, daß er die Leute untersuche, ob sie der Absolution würdig oder unwürdig seien; er sitzt vielmehr in dem Beichtstuhl wie ein Briefträger. Ein solcher bringt nämlich einfach den Brief, den er zu bestellen hat, und thut gar nichts dazu. Mag der Inhalt des Briefes sein, wie er will, das ist ihm ganz gleich, er bekümmert sich nur darum, wenn er ein rechtschaffener Mann ist, daß der Brief richtig in meine Hände komme. Gerade solche rechtschaffene Briefträger sollen die Prediger auch sein. Sie bringen nämlich den Brief Gottes, der uns Gnade verkündet, und nun bekümmern sie sich nur darum, daß wir den Brief richtig erhalten, nämlich daß wir die Gnade im Glauben annehmen. Ein Prediger hat aber das Beichtkind nicht vor, um zu untersuchen, ob er ihm die Vergebung der Sünden ertheilen kann oder nicht. Würde das gelehrt, so würde jedes Beichtkind denken: wozu brauche ich da in die Beichte zu gehen? der Pastor kann mir doch nicht in's Herz sehen. Ich muß es selber besser wissen, ob ich mich der

Absolution trösten kann oder nicht. Aber das ist nicht wahr. Der Prediger braucht dir gar nicht in's Herz zu sehen; er absolvirt dich, und damit gibt er dir, so oft er das thut, jedes Mal den ganzen Schatz der Gnade Gottes, so gewiß Gott im Himmel ist, und du sollst nicht denken: ja, darf ich mich denn dessen auch trösten? darf ich denn die Gnade auch annehmen, da es mit meiner Besserung noch so schlecht steht, da meine Reue so gering ist, da selbst meine Beichte nicht so rein ist, wie sie sein sollte? Ach, mein Lieber! du darfst sie nicht blos annehmen, du sollst sie annehmen. Verflucht bist du, wenn du sie nicht annimmst, denn dann machst du Gottes Wort und das Evangelium zu lauter Lüge. Gott hat nicht gesagt: wenn du so und so bist, dann sollst du die Absolution haben, ach nein! er schenkt die Vergebung der Sünde ohne alle Bedingung. Es darf niemand sagen, ich bin ohne Trost aus der Beichte gekommen, denn ich bin ein zu elender Mensch; wenn du in der Beichte bist, soll dir vielmehr zu Muthe sein, als ob der liebe Gott selber da stände und sagte dir, dir sind deine Sünden vergeben, du sollst gar nicht zweifeln, daß du Gnade hast. Wenn ich z. B. jemanden schwer beleidigt habe, und er spricht zu mir, ich will dir's vergeben, ich bin mit dir versöhnt, ich will nie wieder an die Beleidigung denken, und ich spräche, das glaube ich nicht, daß du das ehrlich meinst, wäre das nicht eine neue, grobe Beleidigung? Solche neue schreckliche Beleidigung begehen diejenigen gegen den lieben Gott, welche zur Beichte gehen und nicht glauben, daß sie Vergebung der Sünden bekommen haben. Diese können sich gar nicht damit ausreden, daß sie sagen: meine Buße ist zu schlecht; ei, wer heißt sie denn auf ihre Buße, auf ihre Beichte, auf ihre Besserung die Vergebung der Sünden bauen? Die sollten sie bauen auf das Evangelium. Nimmst du sie nicht an, dann stößest du sie schnöde zurück und machst Gott zum Lügner, wie Johannes spricht, daß, wer dem Evangelio nicht glaube, Gott zum Lügner mache.

Während nun so viele Lutheraner von der Kraft der Gnadenmittel, sonderlich von der Absolution, falsch lehren, wie können wir dem lieben Gott genug danken, daß er uns das Kleinod der eben dargelegten reinen Lehre geschenkt hat? Ja, wie hochbegnadigt hat Gott uns Lutheraner vor allen andern Kirchen der Erde, denn wo findet man sonst diese Lehre? Und gerade sie gewinnt die Herzen der Menschen, sie ist es auch, welche unsere Synode so weit ausgebreitet hat, darum laßt uns ängstlich über ihr wachen, denn sie macht den Christen zum Christen, sie sammelt unsere Gemeinden, sie erhält uns unsere in so hoher Gefahr stehende Jugend. Wahrlich, tausend Synodalreisen ist es werth, daß wir solch herrliche Dinge unter uns hören. Man bedenke nur: die Absolution ist nach Gottes Wort nicht blos Ankündigung, sondern Darreichung der Vergebung der Sünden. Wer das glaubt, wird ein begnadigtes Kind Gottes. In demselben Augenblick, da er die Absolution annimmt, sind alle seine Sünden von ihm genommen. So tröstlich diese Lehre ist, so wichtig ist sie auch. Wenn wir alle andern Lehren rein

hätten, und diese nicht, so würden wir bald alle Lehren wieder verlieren, denn sie zeigt auf das deutlichste, daß wir ohne alles Verdienst allein aus Gnaden durch den Glauben gerecht und selig werden. Darum wüthet aber auch Satan gerade gegen diese Wahrheit — denn alle Secten und Schwärmer toben förmlich, und am allermeisten gegen diese Lehre — weil er wohl weiß, welchen Trost er uns mit derselben raubt, und besonders: wie er dem lieben Gott dadurch seine Ehre nimmt. Denn wodurch könnte Gott mehr geschändet werden, als wenn man sagt: Gott läßt da der Welt eine fröhliche Botschaft verkünden, aber die Allermeisten dürfen sie nicht glauben? Ist das nicht schrecklich? Aber gerade umgekehrt ist es: ein Jeder soll es glauben, und die Allermeisten können es nicht glauben, weil sie im Koth und Unflath der Sünde stecken bleiben wollen; denn was fragen die Weltmenschen, die Sündenknechte nach der Vergebung der Sünde? Hätte ich Geld, sprechen sie, was frage ich darnach, was die Pfaffen mir da vorreden! Man kann eben nicht eher glauben, als bis man weiß, ich bin ein verlorner und verdammter Sünder, ich brauche Gnade. Wenn aber dann das Evangelium kommt, dann soll ich nicht blos glauben, dann kann ich auch glauben, denn das Evangelium wirkt den Glauben in Allen, die ihm nicht muthwillig widerstreben. Aber freilich, daher kommt es auch ohne Zweifel gar oft, daß das Evangelium scheinbar recht gepredigt wird, und die Leute doch nicht zum Glauben kommen, weil wir die Kraft der Gnadenmittel nicht recht predigen. Wir sollen so zu den Leuten reden: Wenn ich euch sage, Gott ist mit euch versöhnt, so sollt ihr nicht die Köpfe schütteln und denken: ich bin ja ein Taugenichts; nein, ihr sollt sagen: Amen, das ist gewißlich wahr. Es braucht nichts von euch gethan, nichts von euch gelitten zu werden, das ist alles schon fertig; nur das Eine fehlt: ihr sollt es glauben. Nun sollt ihr nicht denken: ja, darf ich denn glauben? nein! du sollst glauben, Gott will es so haben. Paulus sagt, daß er predige, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Das ist ein unaussprechlich tröstliches Wort; denn da sagt er: Gott hat der ganzen Welt geboten zu glauben. Wer daher nicht glaubt, der thut nicht, was Gott ihm geboten hat. Darum sagt auch der Heiland vom Heiligen Geiste, daß derselbe die Welt strafe um die Sünde, und zwar nicht etwa um die Sünde, daß sie sich einander todtschlagen, einander bestehlen, Hurerei treiben u. s. w., sondern daß sie nicht glauben an ihn. Das ist die große schreckliche Sünde, die den Himmel wieder zuschließt und die Hölle wieder aufschließt. Es ist ein großer Unterschied, ob ich sage: nicht alle Menschen dürfen glauben, oder ob ich sage: nicht alle Menschen können glauben; das letztere ist wahr, das erstere nicht. Das Dürfen muß allen Menschen zugeschrieben werden, das Können fehlt allen Menschen von Natur. Man achte auch auf das Wort Pauli, wo er spricht: „So bitten wir nun an Christi Statt: lasset euch versöhnen mit Gott.“ Er spricht nicht: versöhnt Gott mit euch, denn das hat Christus schon gethan, sondern: „lasset euch versöhnen mit Gott.“ Damit bezeugt er: Gott ist versöhnt, aber ihr bösen

Buben seid noch nicht versöhnt, Gott ist euer Feind nicht mehr, aber ihr seid noch seine Feinde, Gott denkt in allen Gnaden von euch, aber ihr denkt noch in aller Feindschaft von ihm. Laßt doch diese feindseligen Gedanken fahren, seht doch den lieben Gott nicht so an, als sei er mit euch noch nicht versöhnt; ach! er sieht in Christo mit dem allerinnigsten Wohlgefallen auf euch herab, und ihr habt doch immer noch so finstere Gedanken von euerm Gott. Eine unaussprechlich tröstliche Stelle. Und wie reichlich wird uns in der heiligen Schrift dieser Trost gespendet! Immer spricht die Schrift von Christo als einer Gabe, vom ewigen Leben als einer Gabe; warum? sie will damit sagen: es ist euch alles geschenkt, was euch selig macht. Ebenso spricht sie von der Taufe als von einem Bund, den Gott aufgerichtet hat; warum? daß wir wissen sollen: nichts, nichts soll mir die Gnade Gottes rauben, ich soll mich nur getrost im Glauben an sie halten. Keine Sünde, kein früherer gottloser Wandel darf sie mir rauben, denn Gott bleibt treu, wenn wir auch untreu werden. So ist auch unsere heilige Taufe ein starker Fels wider alle Anfechtungen des Teufels und des Gewissens, leider findet man nur so selten, daß sich Christen von Herzen ihrer Taufe getrösten.

Hören wir auch, was der Pabst von seinem Fehlschlüssel sagt. Er spricht: Den Schlüssel zum Himmel habe ich, aber freilich, er trifft nicht immer; da komme ich in ein falsches Schlüsselloch und drehe und drehe, aber die Himmelsthür will sich nicht aufthun, das ist der Fehlschlüssel. Aber freilich, auch für den Fehlschlüssel läßt er sich bezahlen, denn auf das Geld kommt es ihm an; darum wenn sein Schlüssel gleich gefehlt hat, das Geld zahlt er nicht wieder heraus; bezahlt ist bezahlt. Ueber diesen Fehlschlüssel schreibt

Luther: „Siehe, was die Lehre vom Fehlschlüssel für Frucht geschafft hat. Erstlich muß Gott ein Lügner sein. Denn Gott hat fest und gewiß zugesagt durch Christum Matth. 18, 18.: ‚Was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel‘; das sind klare, helle, dürre Worte; die leiden keinen Fehlschlüssel.“

Wer glaubt aber diesen klaren, hellen, dürren Worten, daß nämlich allemal, wenn wir absolvirt werden, der Himmel vor uns aufgethan wird, allemal die Vergebung der Sünden uns gebracht wird? Man bedenke doch: Christus hat nicht zu den Aposteln gesagt, wenn ihr es gescheut anfangt, die Leute gehörig prüft, ganz vorsichtig verfahrt, und ihr ganz gewiß seid, daß ihr in der Beichte gute Leute, bußfertige Menschen vor euch habt, dann sollt ihr ihnen die Sünden vergeben — sondern er spricht: „welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben“, das muß fest bleiben. Darum denke niemand: ja wenn, wenn, wenn — nein! Christus hat kein Wenn hinzu gesetzt, er spricht ganz absolut, nicht bedingungsweise. Aber wer glaubt das? Wenn z. B. Zwei zur Beichte kommen, und der Eine denkt von dem Andern, dieser taugt nichts, so meint er, wenn auch dieser die Absolution

empfängt, der Pastor hat jetzt den Fehlschlüssel in der Hand. Ja, wo setzt denn der Heiland zu jenen Worten hinzu: wenn aber die Beichtkinder nichts taugen, dann nicht? Allerdings hilft es mir nichts, daß mir durch die Absolution die Sünde vergeben wird, wenn ich sie nicht annehme, sondern durch Unglauben von mir stoße, aber die Absolution, die ich empfange, bleibt trotzdem wahr und giltig, wie Gottes Wort trotz meines Unglaubens wahr bleibt. Es hilft mir nichts, wenn ich jemanden beleidigt habe, daß dieser es mir vergibt, wo ich die alte Feindschaft behalte, aber zum Lügner wird jener dadurch nicht. So auch hier. Läge freilich die Vergebung der Sünde in der Absolution nicht drinne, so wäre unser Unglaube ganz recht, ja, ein ganz gutes Ding; denn dann gäbe sie Gott uns auch nicht. Aber weil sie drinne ist, so wird Gott dadurch nicht zum Lügner, wenn uns die Absolution nichts hilft, weil wir sie durch Unglauben verwerfen, vielmehr machen der Pabst mit seinem Fehlschlüssel und alle diejenigen, welche die Absolution nicht annehmen, Gott zum Lügner, und das stürzt sie in den Abgrund der Hölle.

Luther fährt fort: „Er spricht, es soll gewiß sein und nicht fehlen: Was sie binden und lösen, soll gebunden und los sein. Was sagt aber Meister Pabst hiezu? Ich weiß wahrlich nicht (spricht er), ich will wohl auf Erden lösen, obs aber darum auch im Himmel los sein wird, da laß ich dich für sorgen. . .“

Wahrlich! ein schöner Trost. Ist das nicht eine verfluchte Lehre, eine schändliche gottlose Komödie? heißt das nicht die armen Sünder am Narrenseile führen?

Weiter spricht Luther: „Eben solche Ehre thun sie mit demselbigen auch unserm HErrn Christo, als der mit seinem Blut nicht mehr erworben hat, denn Fehlschlüssel und ungewiß Lösen. . . Denn sie gründens nicht auf Gottes Wort, sondern auf Menschen Thun und Sache:“.

Sie denken nämlich so: Wo steht denn in Gottes Wort, daß Hans und Kunz Vergebung der Sünden haben? mein Name steht ja nicht in der Bibel, also kann ich keck leugnen, daß ich Vergebung der Sünden haben soll. Aber damit thust du nichts Geringeres, als daß du die ganze Bibel leugnest; denn alle Verheißungen derselben sind für dich. Die Bibel ist ein Document der Begnadigung von Gott vom Himmel herunter gegeben für alle Menschen, das sollst du eben annehmen. Doch da spricht man: ach, eine wunderliche Lehre, eine gefährliche Lehre, welche die Leute sicher macht, und liefert damit nur einen neuen Beweis, daß wir uns alle von Natur am Evangelio ärgern; wir schämen uns dieser hochseligen Lehre, wir halten sie für Thorheit.

Luther schreibt weiter: „sind die Menschen fromm, so löset der Schlüssel; sind sie nicht fromm, so löset er nicht; darnach die Menschen sind, darnach ist, gilt und schafft der Schlüssel auch, und sonst nicht. . . Wo sie es für Gottes Ordnung und Amt hielten, wäre es unmöglich, daß sie sollten

einen Fehlschlüssel daraus machen. Denn Gottes Ordnungen sind gewiß und können nicht fehlen, so wenig, als sein Wort lügen und trügen kann; gleichwie die Taufe und Sacrament und Predigtamt sind auch Gottes Ordnung, irren und fehlen nicht, und ist nicht zu leiden, daß man wollte zweierlei Taufe machen, eine Trefftaufe und Fehltaufe, oder zweierlei Evangelia, ein Treffevangelium und Fehlevangelium, oder zwei Sacramente, ein Fehlsacrament und Treffsacrament; denn es ist alles eitel Wahrheit, was Gott redet und thut... Zum andern ist solcher Lehre Frucht auch, daß sie die Christenheit und den Glauben verstöret. Denn wo ein Christ höret und deß beredt wird, daß die Schlüssel irren und fehlen mögen, so ist's nicht möglich, daß er gewiß darauf fußen und gläuben möge, was ihm der Schlüssel zusagt. Denn was man soll gläuben, da muß man gewiß sein oder je gewiß dafür halten, daß es Gottes Wort und die Wahrheit sei ohne allen Zweifel; sonst bleibt da nichts, denn ein ungewisser Wahn und Wankelglaube, ja ein rechter Unglaube, das kann nicht fehlen..."

Wir müssen jede Kirche, jeden Beichtstuhl ansehen für etwas, was der liebe Gott gebaut hat, wo er den Prediger hinein gesetzt hat wie einen Zöllner, nicht wie einen, der Geld einnimmt, sondern wie einen, der schrecklich viel Geld hat und es ausgibt. Nun kommt einer hinein, zu dem spricht dieser: wie viel bist du dem lieben Gott schuldig? Der antwortet: zehn tausend Pfund, und der Prediger gibt ihm die Summe mit den Worten: da hast du sie. Dann kommt einer, der denkt aber: ach, ich empfange eine solche Summe nicht, da bin ich ein viel zu böser Mensch! und geht wieder fort. Wer ist nun daran schuld, daß dieser leer ausgeht? Wahrlich nicht der, den der liebe Gott in das himmlische Zollamt hinein gesetzt hat, sondern der gottlose Mensch, der nicht hat glauben wollen, daß das, was Christus verdient hat, in den Schatzkammern der Kirche niedergelegt ist, und zwar blos zum Austheilen. Aber freilich vielfach sind auch die Prediger daran schuld, daß die Leute, selbst theure Kinder Gottes, oft aus der Beichte gehen, ohne recht zu wissen, ob sie die Absolution haben, oder nicht, und darum sprechen: bin ich wirklich absolvirt, oder gehe ich noch mit meinen Sünden heraus? Die Prediger treiben nämlich die Lehre nicht genug. Sie sollten immer wieder sagen: Komm, wie du willst, du wirst wahrhaftig absolvirt. Wenn du mit der Bürde deiner Sünde wieder aus der Beichte herausgehst, das kommt nicht daher, weil dir die Sünde nicht wäre abgenommen worden, sondern das liegt an deinem Unglauben. Man bedenke doch, um auf das vorher gegebene Gleichniß zurückzukommen, wenn selbst ein einfältiger Knabe erfahren würde, daß der König jenes Begnadigungsdocument unterzeichnet habe, ja, er dasselbe auch zu lesen bekäme, und er liefe nun und sagte den Rebellen: seid nur vergnügt, ihr seid frei, ich habe das Schreiben des Königs selbst gelesen, da war auch ein großes Siegel drauf! würde der Bursche nicht die Wahrheit reden? So sollen wir auch zu unsern Beichtkindern sagen: ihr seid begnadigt, wir haben das Begnadigungsschreiben selbst gelesen, auch das

Siegel haben wir gesehen. Das Document nämlich ist die Bibel, das Siegel darauf sind die heiligen Sacramente. Wer darum dem Worte der Absolution nicht glaubt, der glaubt dem Worte Gottes nicht.

Luther fährt fort: „Hieraus mußt du greifen, daß des Pabstes Schlüssel nicht Schlüssel, sondern die Hülsen oder Schalen von den rechten Schlüsseln sind oder, wie er mit der That zeiget und führet sie im Wappen, sind es wahrlich gemalte, ledige Schlüssel, die wohl die Augen füllen, aber der Seele nichts geben; denn du hörest hie, daß sie selbst bekennen, die Schlüssel geben nicht Gnade, ist auch keine Gnade Gottes darinnen, sondern der Mensch müsse zuvor ohne die Schlüssel Gnade erwerben durch sich selbst. Sind es nun so ledige leere Schlüssel, daß sie die Gnade nicht bringen, sondern fordern: so müssens nicht rechte Schlüssel sein; denn die rechten Schlüssel sind voller Gnaden, bringen und geben Gnade (wie wir hören werden) auch den Unwürdigen und Unverdienten. . . . Laß dich hie nicht irren das pharisäische Geschwätz, damit sich etliche selbst närren, wie ein Mensch möge Sünde vergeben, so er doch die Gnade nicht geben kann, noch den Heiligen Geist."

Wahrlich eine wahre Türkenreligion das hier vom Pabst Gelehrte, daß der Mensch sich erst selbst müsse die Gnade erwerben, ehe er sie durch die Schlüssel empfange. Man merke auch, was Luther hier pharisäisches Geschwätz nennt, nämlich gerade das, was heutzutage so oft geredet wird, wie auch die Methodisten immer sagen: wie kann ein Mensch Sünde vergeben? Wir vergeben ja die Sünde nicht in unserm, sondern in Gottes Namen, als Boten Gottes, als Botschafter, wie Paulus uns nennt. Wie nämlich ein König, um mit einem andern Potentaten Frieden zu schließen, einen Gesandten schicken kann, und dieser den Frieden schließt, obgleich er kein König ist, so kann auch der König des Himmels mit den Menschen Frieden schließen durch einen Gesandten, und dieser Gesandte ist der Prediger, von Gott selbst dazu ernannt. Wie nun jener Gesandte durch die Friedensschließung nicht zu einem Könige wird, ebenso wird auch der Prediger durch die Vollmacht, die Absolution zu ertheilen, nicht zu Gott gemacht. Aber wie z. B. ein amerikanischer Gesandter die Souveränität der gesammten Vereinigten Staaten, eines der größten Reiche der Welt, vertritt, und seine Handlungen gerade so giltig sind, als wenn sie vom ganzen amerikanischen Volk geschähen, gerade so ist es bei der Absolution. Christus will mit jenen Worten: „welchen ihr die Sünden erlasset" u. s. w., nur sagen: was ihr an meiner Statt, in meinem Auftrag thut, das soll gerade so giltig sein, als hätte ich es persönlich gethan.

Luther spricht weiter: „Bleibe du bei den Worten Christi, und sei du gewiß, daß Gott keine andere Weise hat, die Sünde zu vergeben, denn durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht die Vergebung im Worte suchest, wirst du umsonst gen Himmel gaffen nach der Gnade oder (wie sie sagen) nach der innerlichen Vergebung."

Auch das ist eine gewaltige Stelle wider die Methodisten. Die wahre innerliche Vergebung ist erst dann da, wenn du sie außer dir gefunden hast,

im Worte. Meinest du aber, die Gefühle, die du durch einen methodistischen Prediger bekommen hast, seien die Gnade, so täuschest du dich gewaltig. Wenn ich jemanden mit mir versöhnen will, so muß ich es ihm sagen, daß ich nichts wider ihn habe. Gerade so macht es der liebe Gott. Sobald er es uns gesagt hat, daß er mit uns versöhnt sei, so ist es geschehen. So entsteht die Absolution. Nur will Gott nicht persönlich sichtbar zu uns kommen, sondern dazu hat er das Predigtamt eingesetzt. Wir Prediger sind dazu angestellt, zu sagen: mein lieber erlös'ter Mitmensch! du bist versöhnt, Gott hat nichts mehr gegen dich. Das ist eigentlich unser Amt; alles andere, was wir sonst thun, sind blos Hilfssachen; aber der Kern, die Seele, das Herz unsers Amtes ist dies, daß wir jeden einzelnen Sünder suchen zur Erkenntniß zu bringen, daß er erlös't, mit Gott versöhnt sei.

Luther schreibt weiter: „Sprichst du aber, wie die Rottengeister auch thun: Hören doch viel der Schlüssel Binden und Lösen, und kehren sich dennoch nicht dran und bleiben ungebunden und ungelöset, darum muß etwas anders da sein, denn das Wort und die Schlüssel: der Geist, Geist, Geist muß thun! Meinst du aber, daß der nicht gebunden sei, der dem Bindeschlüssel nicht glaubet? Er solls wohl erfahren zu seiner Zeit, daß um seines Unglaubens willen das Binden nicht vergeblich gewesen ist, noch gefehlet hat. Also auch, wer nicht glaubet, daß er los sei und seine Sünde vergeben, der solls mit der Zeit auch wohl erfahren, wie gar gewiß ihm seine Sünden jetzt vergeben sind gewesen, und ers nicht hat wollen gläuben. St. Paulus spricht Röm. 3, 3.: ‚Um unsers Unglaubens willen wird Gott nicht fehlen.' So reden wir auch jetzt nicht, wer den Schlüsseln gläubet oder nicht; wissen fast wohl, daß wenig glauben; sondern wir reden davon, was die Schlüssel thun und geben. Wers nicht annimmt, der hat freilich nichts; der Schlüssel fehlet darum nicht. Viel gläuben dem Evangelio nicht, aber das Evangelium fehlet und lüget darum nicht. Ein König gibt dir ein Schloß; nimmst du es nicht an, so hat der König darum nicht gelogen, noch gefehlet, sondern du hast dich betrogen und ist deine Schuld; der König hats gewiß gegeben.... Des Pabsts Fehlschlüssel ist also gelehret, verstanden und gehalten, daß er selbst, der Schlüssel, an ihm selbst irren mag, obs gleich ein Mensch gern glauben und annehmen wollt; denn es ist ein conditionalis clavis (ein bedingter Schlüssel), ein Wankelschlüssel ... und kann selbst nicht darauf fußen und sagen: Ich weiß gewiß, daß ich dich vor Gott gelöset habe, du gläubest oder gläubest nicht, wie St. Peters Schlüssel sagen kann... Es ist Gottes Befehl und Wort, das jener spricht und dieser hört; sind beide schuldig bei ihrer Seelen Seligkeit, solches so gewiß und fest zu gläuben, als andere Artikel des Glaubens." (Schrift von den Schlüsseln vom Jahre 1530. XIX, 1148. 1149. 1150. 1151. 1153. 1175. 1176. 1177.)

Mancher wird sich einst in der Ewigkeit verwundern, wie zahllos ihm

seine Sünden vergeben worden sind, und er hat es nicht geglaubt, wie oft ihm das Himmelsschloß ist geschenkt worden, und er wollte es nicht annehmen. Ein Solcher spricht gewöhnlich: ich bin nicht in einem solchen Zustand, daß ich das Wort der Absolution darf glauben, aber damit setzt er nur seinen Zustand über Gottes Wort.

Wichtige Zeugnisse unsrer symbolischen Bücher von der Lehre unsrer Kirche, die Kraft der Gnadenmittel betreffend, sind unter anderen folgende:

Artikel VIII. der Augsburgischen Confession. Derselbe lautet: „Wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen; jedoch dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler sein, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sacramente gleichwohl kräftig, obschon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind; wie denn Christus selbst anzeigt (Matth. 23, 2.): ‚Auf dem Stuhl Mosi sitzen die Pharisäer' rc. Derhalben werden die Donatisten und alle Andere verdammt, so anders halten."

Die Donatisten lehrten nämlich: wenn ein Prediger in einer Todsünde steckt, ja wenn er nur jemals verleugnet hat, dann hat sein ganzes Amt keine Kraft; seine Taufe ist nichts, sein Abendmahl ist nichts, seine Absolution ist nichts. Ja, sie gingen noch weiter und sagten: wenn in einer Gemeinschaft nicht alle Gläubigen heilig sind, so ist keine Kirche da. Eine verwandte Lehre hatten die Novatianer. Diese sagten: wenn einer nach der Taufe wieder in eine Todsünde fällt, so kann man ihm die Absolution nicht mehr sprechen, denn es ist ungewiß, ob sie etwas hilft; sie wollten zwar dem Gefallenen nicht alle Gnade absprechen, aber sie verwiesen ihn zur Barmherzigkeit Gottes. Es war daher einem Prediger streng verboten, einem solchen Menschen die Absolution zu sprechen. Als einst der Novatianer Acesius mit dem Kaiser Constantin über diese Sache disputirte, sagte er: wir sind nicht der Meinung, daß, wenn einer nach der Taufe und Bekehrung in eine Todsünde falle, derselbe absolut nicht selig werden könne, denn wer kann den Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit ermessen? aber wir können nichts anders thun, als ihn der Barmherzigkeit Gottes befehlen. Constantin erwiderte: mein lieber Acesius, dann hole erst eine Leiter und steige darauf in den Himmel, wenn du nichts von dem mündlichen Predigtamt wissen willst. Er meinte damit: weißt du denn nicht, du blinder Mensch, daß Gott das Amt des Evangeliums zur Himmelsleiter gemacht hat? wie willst du denn sonst in den Himmel hinauf steigen?

Hiebei bedenke man aber wohl: wenn wir vom Amt des Evangelii reden, so verstehen wir darunter nicht etwa einen Herrn Pastor oder Pfarrer oder Geistlichen, wie man zu sagen pflegt, sondern weiter nichts, als die göttliche Ordnung, nach welcher der Mensch dadurch zur Gnade Gottes kommen soll, daß ihm das Wort des Evangelii gesagt wird, er mag es nun lesen oder hören oder nur dran denken; und wiederum, mag er es hören von einem Prediger

oder von einem andern Menschen, mag dieser selbst ein Knabe oder ein kleines Mädchen oder ein altes Mütterchen sein. Wenn diese ihm Gottes Wort sagen, das ist das Predigtamt. Man muß Predigtamt und Pfarramt ganz streng von einander unterscheiden. Das Pfarramt ist nicht absolut nöthig, daß ein Mensch in den Himmel komme; aber das Predigtamt ist absolut nöthig. Wer durchs Predigtamt nicht zur Gnade Gottes und zum Himmel kommt, der kommt nicht dazu. Außer dem Wort will Gott keinem Menschen seine Gnade geben. Das meinen unsre alten Theologen, wenn sie sagen: ohne das Predigtamt kann niemand selig werden. Oft ist es viel besser, man hätte keinen Pfarrer, wenn man nämlich einen schändlichen Pfaffen hat; aber ohne das Predigtamt, d. h. ohne das Evangelium kann man nicht selig werden; das ist die Himmelsleiter; wer diese Himmelsleiter nicht anlegt, kommt nicht in den Himmel, und nach dem Tode öffnet er seine Augen nicht in dem Himmel, sondern in der Hölle.

Ferner lehren die Schmalkaldischen Artikel: „Wir wollen nun wieder zum Evangelio kommen, welches gibt nicht einerlei Weise, Rath und Hilfe wider die Sünde; denn Gott ist überschwänglich reich in seiner Gnade. Erstlich durchs mündliche Wort, darin gepredigt wird Vergebung der Sünde in aller Welt, welches ist das eigentliche Amt des Evangelii. Zum andern durch die Taufe. Zum dritten durch's heilige Sacrament des Altars. Zum vierten durch die Kraft der Schlüssel, und auch per mutuum colloquium et consolationem fratrum, Matth. 18.: Ubi duo fuerint congregati“ etc. (3. Th., Art. 4. Müller S. 319.)

Der Große Katechismus spricht vom Evangelium: „Darum ist hier abermals große Noth zu bitten und rufen: Lieber Vater, erlaß uns unsre Schuld. Nicht daß er auch ohne und vor unserm Bitten nicht die Sünde vergebe (denn er hat uns das Evangelium, darin eitel Vergebung ist, geschenkt, ehe wir darum gebeten oder jemals darnach gesonnen haben). Es ist aber darum zu thun, daß wir solche Vergebung erkennen und annehmen.“ (5. Bitte. Müller, S. 478.)

Desgleichen sagt die Augsburgische Confession von der Absolution: „Dabei wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröstlich das Wort der Absolution sei, wie hoch und theuer die Absolution zu achten; denn es sei nicht des gegenwärtigen Menschen Stimme oder Wort, sondern Gottes Wort, der da die Sünde vergibt. Denn sie wird an Gottes Statt und aus Gottes Befehl gesprochen. Von diesem Befehl und Gewalt der Schlüssel, wie tröstlich, wie nöthig sie sei den erschrockenen Gewissen, wird mit großem Fleiß gelehret; dazu, wie Gott fordert, dieser Absolution zu glauben, nicht weniger, denn so Gottes Stimme vom Himmel erschallte, und uns derselben fröhlich trösten und wissen, daß wir durch solchen Glauben Vergebung der Sünden erlangen.“ (Art. 25. S. 53.)

Der Große Katechismus lehrt von der Taufe: „Nun ist nicht allein das Gebot und Befehl da, sondern auch die Verheißung, darum ist es noch

viel herrlicher, denn was Gott sonst geboten und geordnet hat, Summa, so voll Trostes und Gnade, daß Himmel und Erden nicht kann begreifen. Aber da gehöret Kunst zu, daß man solches glaube; denn es mangelt nicht am Schatz, aber daran mangelts, daß man ihn fasse und fest halte.

„Darum hat ein jeglicher Christ sein Leben lang genug zu lernen und zu üben an der Taufe; denn er hat immerdar zu schaffen, daß er festiglich glaube, was sie zusagt und bringt, Ueberwindung des Teufels und Todes, Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und Heiligen Geist mit seinen Gaben. Summa, es ist so überschwänglich, daß, wenns die blöde Natur könnte bedenken, sollte sie wohl zweifeln, ob es könnte wahr sein. Denn rechne du: Wenn irgendwo ein Arzt wäre, der die Kunst verstünde, daß die Leute nicht stürben, oder, ob sie gleich stürben, doch bald wieder lebendig würden, und darnach ewig lebten, wie würde die Welt mit Geld zuschneien und regnen, daß für den Reichen niemand könnte zukommen! Nun wird hier in der Taufe jedermann umsonst vor die Thür gebracht ein solcher Schatz und Arzenei, die den Tod verschlingt und alle Menschen beim Leben erhält.“ (Von der Taufe. S. 491.)

Desgleichen spricht der Große Katechismus vom Abendmahl: „Hier verdrehen sich aber unsre klugen Geister mit ihrer großen Kunst und Klugheit, die schreien und poltern: wie kann Brod und Wein die Sünde vergeben oder den Glauben stärken? So sie doch hören und wissen, daß wir solches nicht von Brod und Wein sagen, als an ihm selbst Brod Brod ist, sondern von solchem Brod und Wein, das Christus Leib und Blut ist, und die Worte bei sich hat. Dasselbige, sagen wir, ist je der Schatz und kein ander, dadurch solche Vergebung erworben ist. Nun wird es uns ja nicht anders, denn in den Worten (für euch gegeben und vergossen) gebracht und zugeeignet; denn darin hast du beides, daß es Christi Leib und Blut ist, und daß es dein ist als ein Schatz und Geschenke. Nun kann je Christi Leib nicht ein unfruchtbar vergeblich Ding sein, das nichts schaffe und nütze. Doch wie groß der Schatz für sich selbst ist, so muß er in das Wort gefasset und uns gereicht werden; sonst würden wir's nicht können wissen noch suchen.

„Darum ists auch nichts geredet, daß sie sagen, Christi Leib und Blut ist nicht im Abendmahl für uns gegeben noch vergossen, darum könnte man im Sacrament nicht Vergebung der Sünde haben. Denn obgleich das Werk am Kreuz geschehen, und die Vergebung der Sünde erworben ist, so kann sie doch nicht anders denn durchs Wort zu uns kommen. Denn was wüßten wir sonst davon, daß solches geschehen wäre oder uns geschenkt sein sollte, wenn mans nicht durch die Predigt oder mündlich Wort vortrüge? Woher wissen sie es, oder wie können sie die Vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten und glauben an die Schrift und das Evangelium? Nun ist je das ganze Evangelium und Artikel des Glaubens: Ich gläube Eine heilige christliche Kirche, Vergebung der Sünde u. s. w. durch das Wort in dies Sacrament gesteckt und uns vorgelegt. Warum

sollten wir denn solchen Schatz aus dem Sacrament lassen reißen? so sie doch bekennen müssen, daß eben die Worte sind, die wir allenthalben im Evangelio hören, und ja so wenig sagen können, diese Worte im Sacrament seien kein nütze, so wenig wir dürfen sprechen, daß das ganze Evangelium oder Wort Gottes außer den Sacramenten kein nütze sei.

„Also haben wir nun das ganze Sacrament, beide was es an ihm selbst ist, und was es bringet und nützet. Nun muß man auch sehen, wer die Person sei, die solche Kraft und Nutzen empfahe. Das ist auf's kürzeste, wie droben von der Taufe und sonst oft gesagt ist: wer da solches glaubt, der hat, wie die Worte lauten und was sie bringen. Denn sie sind nicht Stein noch Holz gesagt oder verkündigt, sondern denen, die sie hören, zu welchen er spricht: Nehmet und esset u. s. w. Und weil er Vergebung der Sünde anbietet und verheißt, kann es nicht anders denn durch den Glauben empfangen werden. Solchen Glauben fordert er selbst in dem Wort, als er spricht: Für euch gegeben und für euch vergossen; als sollt er sagen: darum gebe ichs, und heiße euch essen und trinken, daß ihr euch's sollt annehmen und genießen. Wer nun sich solches läßt gesagt sein und glaubt, daß es wahr sei, der hat es; wer aber nicht glaubt, der hat nichts, als der es sich läßt umsonst vortragen und nicht will solches heilsamen Gutes genießen. Der Schatz ist wohl aufgethan und jedermann vor die Thür, ja auf den Tisch gelegt; es gehört aber dazu, daß du dich auch sein annehmest und gewißlich dafür haltest, wie dir die Worte geben." (Vom Sacrament. S. 503. f.)

Gehen wir nun weiter zur Betrachtung der Lehre unsrer Kirche

von der **Unveränderlichkeit** der Gnadenmittel.

Auch hierin gibt sie Gott allein alle Ehre, denn sie lehrt: kein Mensch, überhaupt keine Creatur kann die Gnadenmittel, wie sie Gott verordnet hat, verändern, so daß sie noch bleiben, was sie nach Gottes Willen sein sollen. Es ist freilich wunderlich, daß in der Christenheit das erst noch soll gesagt werden; das versteht sich doch von selbst, daß, wenn Gott etwas verordnet, dies die Creatur nicht ändern kann, vielmehr, wenn sie ändert, dann die Sache gar nicht mehr ist, die Gott eingesetzt hat, und daß die Creatur sich selbst dadurch über den großen Gott erhebt. Aber das hat das Pabstthum wirklich gethan. Keine andere kirchliche Gemeinschaft hat das gewagt; alle anderen Gemeinschaften außer der lutherischen Kirche stecken ja in schweren Irrthümern, aber keine einzige Partei hat je gesagt: ich kann von Gottes Wort abgehen, ich kann Gottes Ordnungen verändern. Das hat allein das Pabstthum gesagt, und damit hat es sich den Stempel des Antichristenthums selber aufgedrückt; dadurch hat der Pabst gezeigt, er ist der Antichrist, der sich in den Tempel Gottes setzt als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott, und sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, 2 Theß. 2, 4., dadurch hat er sich erwiesen als der Widerwärtige, als der Erzfeind Christi innerhalb des Reiches Christi. Ja, er ist der rechte „Statthalter Christi",

d. h. er hat, so viel an ihm ist, den HErrn Christum aus der Kirche hinausgeworfen, und wo Christus vorher saß, da hat sich dieser Erstgeborne des Satans hingesetzt. Wer hätte es ahnen können, daß innerhalb der Kirche Christi ein Mensch würde so frech sein, sein Maul aufzuthun mit den Worten: was Christus eingesetzt, das kann ich ändern, und dadurch hört es nicht auf ein Gnadenmittel zu sein, sondern dadurch wird nur die Sache viel weislicher ausgerichtet, als sie Christus ausgerichtet hat? — Es hat freilich lange gedauert, ehe der Antichrist gewagt hat dies auszusprechen; erst 100 Jahre vor Luther hat er es gethan, und zwar ist dies geschehen auf dem Costnitzer Concil. Dasselbe beschloß am 15. Juni 1415 unter anderem buchstäblich Folgendes:

„Obgleich Christus nach der Abendmahlzeit dieses verehrungswürdige Sacrament unter beiden Gestalten, unter des Brodes und des Weines, eingesetzt und seinen Aposteln gereicht hat, ungeachtet dessen hat die Autorität der heiligen Kirchengesetze die löbliche und approbirte Gewohnheit der Kirche gehalten und hält noch, daß solches Sacrament nicht nach der Abendmahlzeit gefeiert werden soll... Und wie diese Gewohnheit zur Vermeidung gewisser Gefahren und Aergernisse vernünftiger Weise eingeführt ist, so konnte aus ähnlichen oder wichtigeren Gründen die andere Gewohnheit eingeführt und vernünftiger Weise beobachtet worden, daß, obgleich dies Sacrament in der alten Kirche von den Gläubigen unter beiden Gestalten empfangen wurde, es doch nunmehr nur von dem vollziehenden Priester unter beiden Gestalten, von Laien (dagegen) nur unter der Gestalt des Brodes empfangen wird."*) (Rerum Concil. Constantiensis Tom. III, fol. 646. sq.)

Die Gedanken sind hier freilich sehr in einander geflochten, daß der Leser es nicht gleich merkt, welche satanische Gotteslästerung in ihnen liegt. Aber man merke besonders auf das erste Wort „obgleich" und auf das spätere „ungeachtet dessen", im Lateinischen „hoc non obstante". Hier gibt also diese Synagoge des Teufels zu, Christus habe allerdings das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten eingesetzt; sie gibt weiter zu, die alte Kirche habe es darum auch immer unter beiden Gestalten verwaltet; aber es sei hier, spricht sie weiter, auf die Autorität der heiligen Kirche zu sehen. Man müsse bedenken, es sei eine löbliche und approbirte Gewohnheit der Kirche, daß man es nicht so mache, ja, es seien hier gewisse Gefahren und Aergernisse, um welcher willen man es ändern müsse; es sei eine große Weisheit, daß man an-

*) Quod, licet Christus post coenam instituerit et suis apostolis ministraverit sub utraque specie panis et vini hoc venerabile sacramentum, tamen, hoc non obstante, sacrorum canonum autoritas, laudabilis et approbata consuetudo ecclesiae servavit et servat, quod hujusmodi sacramentum non debet confici post coenam... Et sicut haec consuetudo ad evitandum pericula aliqua et scandala rationabiliter introducta est, sic potuit simili vel majore ratione introduci et rationabiliter observari, quod licet in primitiva ecclesia reciperetur hoc sacramentum a fidelibus sub utraque specie, tamen postea a conficientibus sub utraque specie et a laicis tantummodo sub specie panis suscipiatur.

gefangen habe, es anders zu machen. Also hier erklären sie: trotzdem, daß Christus anders will und obgleich es anders in der Bibel steht, und wenn auch gleich die alte Kirche hierin dem HErrn gehorsam gewesen ist, so geben wir doch um gewisser Gefahren und Aergernisse willen den Kelch nicht. Diese verruchten Heuchler wollen nämlich damit Folgendes sagen: wenn der Kelch ausgetheilt wird, könnte ja leicht etwas von seinem Inhalt verschüttet werden; da fiele aber das Blut Christi auf die Erde, und könne nicht wie z. B. ein Stückchen Brod vom Boden wieder aufgehoben werden; es sickert vielmehr gleich in denselben ein und wegen dieser schrecklichen Gefahr solle man den Laien den Kelch nicht geben. Es ist das aber dieselbe Heuchelei, wie wenn die Pharisäer zwar durchaus wollten, daß Christus gekreuzigt würde, aber erklärten, in das Richthaus gingen sie nicht, denn da möchten sie unrein werden. Daß das Blut des Sohnes Gottes vergossen würde, das hielten sie für ganz recht; aber daß sie in das Richthaus gingen, das litten ihre zarten Gewissen nicht, obgleich sie hierin nur ihrem selbst gemachten Menschengebot folgten. Solche zarte Gewissen haben die Papisten auch, daß sie nämlich das, was sie geordnet haben, ja nicht verletzen, aber was der HErr Christus geordnet hat, das meinen sie ändern zu dürfen. Wahrlich, wer da weiß, daß das Pabstthum von den Ordnungen Christi mit vollem Bewußtsein abgeht, daß es dies selbst eingesteht und doch sagt: trotzdem erklären wir als die heilige Synode, daß wir es besser und weiser machen, als es Christus geordnet hat, wer das weiß, daß das Pabstthum so decretirt hat, und er glaubt nicht, daß der Pabst der Antichrist ist, dem ist nicht zu helfen. Denn wenn ein gottloser Atheist spricht: die Bibel ist ein Fabelbuch, das ist eine Kleinigkeit gegen das, was der Pabst hier thut. Jener kann nicht anders reden, da er nicht glaubt, daß die Bibel Gottes Wort ist, deshalb redet er so lästerlich davon. Ein Solcher kann aber in ein paar Minuten ein anderer Mensch und selig werden, wenn der Heilige Geist bei ihm anklopft, und Gott vergibt ihm seine Lästerung. Aber was will ein Pabst sagen, wenn er vor Gottes Richterstuhl erscheint, und Gott sagt zu ihm: du Kind des Teufels, was hast du gethan? Du hast vor der ganzen Kirche, ja vor der ganzen Welt zugestanden, es sei meine Ordnung, aber du hast gelehrt, du hättest Macht, davon abzugehen und es anders zu machen! Dein Lästermaul hat gesagt, das thätest du wegen der großen Gefahren und Aergernisse, die damit verbunden seien, es sei weislich dieselben zu vermeiden, also du elender Bube hast öffentlich greulicher geredet, als der Teufel, denn du hast gesagt, du seiest weiser, als ich, und hast Millionen verführt, daß sie diese Lästerungen als eine große Offenbarung der heiligen Kirche angenommen haben! Wahrlich, wer da nicht sieht, daß der Pabst der Antichrist ist, der ist mit Blindheit geschlagen, denn weiter kann der Mensch nicht gehen. Daß der Pabst so lehrt, ist viel schlimmer, als wenn einer sagt: es ist kein Gott. Denn er spricht: ja freilich gibt es ein allerhöchstes Wesen, einen allmächtigen, allerweisesten Gott, aber ich kann den Gott corrigiren; der macht manchmal auch verkehrtes Zeug,

aber dazu bin ich mit meinen Concilien da, wir machen es anders, und damit ist dann die Sache in Ordnung gebracht. Wahrlich, welch schauerliche antichristische Sünde geht da im Pabstthum im Schwange, und jetzt nennt man das eine missourische Schrulle, daß wir lehren: der Pabst ist der Antichrist. Ist das nicht schrecklich? Gott hat vor drei und ein halb hundert Jahren aus großer Gnade das Geheimniß der Bosheit offenbar gemacht; wir nehmen dies mit Dank gegen Gott an, werden aus Gottes Wort lebendig überzeugt: es ist so; und dafür gelten wir für Leute, die gewisse Schrullen haben, d. h., die sich etwas in den Kopf setzen, was ihnen ihre Phantasie vorgaukelt. Nun, man lasse sie thun!

Hier gilt auch das Wort unsers Heilandes Matth. 5, 18. und 19.: „Ich sage euch, wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehn, wird doch nicht zergehen der kleinste Buchstabe" u. s. w., ein ganz furchtbares Urtheil des HErrn. Aber man bedenke wohl: der Heiland sagt nicht: wer eines von diesen kleinsten Geboten nachläßt, der wird der kleinste heißen im Himmelreich, denn das thun wir alle; wie oft hat einer etwas Verkehrtes gepredigt oder doch geredet, da hat er etwas von den Geboten Gottes aufgelös't. Der Heiland setzt vielmehr hinzu: und lehret die Leute also, der ist der kleinste im Himmelreich, d. h. der ist vom Himmelreich ausgeschlossen. Daß man nicht ganz richtig glaubt in Sachen, die nicht zum Grund der Seligkeit gehören, das soll uns nicht verdammen; aber zu sagen: das ist freilich ein Gebot Gottes, aber es ist nur ein kleines Gebot, das braucht man nicht so streng zu halten, das verdammt absolut, das stürzt in den höllischen Abgrund. Und das thut der Pabst mit seiner Aenderung des heiligen Abendmahles. Als im Jahre 1530 die Augsburgische Confession übergeben war, da setzten die Papisten ein Gegenbekenntniß auf. In demselben warfen sie den Lutheranern unter anderem auch als Unrecht vor, daß sie es ihnen so hoch anrechneten, daß sie das heilige Abendmahl nur unter einer Gestalt reichten, denn dies sei von der Kirche eingeführt worden auf Einsprechen des Heiligen Geistes; und als der Kaiser ein Edict erließ, worin er die Lutheraner mit dem Tode bedrohte, sorgten die Pfaffen dafür, daß jener Vorwurf in dasselbe mit eingeschwärzt wurde. Ueberhaupt erklärte Luther öffentlich, er glaube nicht, daß diese Schrift vom Kaiser herrühre; er hielt vielmehr die Papisten für die Verfasser, weil er dem Kaiser nicht zutrauen wollte, daß er solche Lästerungen aussprechen könne, als in der Schrift enthalten sind. Er schrieb gegen dasselbe eine besondere Schrift, betitelt: „Glossen auf das vermeintliche kaiserliche Edict", worin er unter anderem also spricht:

„Die andere Lüge ist, daß sie . . . sagen: die christliche Kirche habe aus Einsprechung des Heiligen Geistes und guten Ursachen heilsamlich geordnet und geboten, daß man (außerhalb der Messe) nur Eine Gestalt reichen solle. . . . Diese Lügen lästert beide den Heiligen Geist und die christliche Kirche."

Mit jenen Worten lästerten nämlich die Papisten die christliche Kirche,

indem sich diese verruchte Gesellschaft für die Kirche Gottes ausgab, und doch von den Befehlen Gottes mit Bewußtsein abging.

Luther schreibt weiter: „Das ist keineswegs zu leiden. Denn Christus spricht Joh. 16, 4.: ‚Der Heilige Geist soll kommen und ihn verklären‘; spricht nicht, er solle ihn ändern oder verdunkeln. Item Joh. 14, 26.: ‚Der Heilige Geist soll euch alles erinnern‘, spricht er, ‚was ich euch gesagt habe‘; spricht nicht, er soll das aufheben oder ändern, das ich gesagt habe. Weil denn nun das klar und offenbar ist, daß Christus beider Gestalt im Evangelio lehret, so muß der Heilige Geist dieselbige Lehre verklären und erinnern; wo er das nicht thut, sondern ändert's oder hebt's auf, so kann's der Heilige Geist nicht sein; oder Christus müßte lügen, da er den Heiligen Geist seinen Verklärer oder Preiser und seiner Worte Erinnerer nennt.“

Christus sagt nicht vom Heiligen Geiste, er werde die Jünger besser lehren, was die Wahrheit ist, sondern, er werde sie das lehren, was er ihnen gesagt habe, weil sie damals ja noch so verblendet waren, daß sie Christi Worte noch gar nicht verstanden. Ausdrücklich sagt der HErr, daß der Heilige Geist sie nichts neues lehren werde, also waren jene Worte der Papisten auch eine Lästerung des Heiligen Geistes.

Luther fährt fort: „Daraus folgt, daß die ‚Einsprechung‘, so beider Gestalt ändert oder verbeut (so doch im Evangelio dieselbigen Christus durch sein Wort geordnet hat), nicht des Heiligen Geistes, sondern des leidigen Teufels aus der Hölle sei. . . . Wer da sagen darf, daß die Kirche Christi Wort und Ordnung ändere oder nicht halte, der thut ebenso viel, als schelte er die heilige Kirche eine verlaufene Hure des Teufels.“

Die heilige Schrift nennt die Kirche die Braut Christi, Christi Gemahl —, Christi Hausehre, das wäre aber eine schöne Braut, die ihres Bräutigams Worte so verachtet, wie es die Papisten, die sich für Christi Kirche ausgeben, mit des HErrn Worten vom Abendmahl thun.

Luther spricht weiter: „Darum sollen wir Christen dies Edict allesammt mit ganzem Herzen verdammen als eine Teufelslästerung und sprechen: Verflucht sind beide, Edict und seine Dichter dazu, Amen!“

Welch gewaltige Worte! Und warum schrieb er dies? Weil er nicht leiden wollte, daß dem lieben Gott in Absicht auf die Unveränderlichkeit der Gnadenmittel die Ehre genommen werde. Aber so redet der Glaube mitten in der größten Noth. Man bedenke nur, was für ein Heldenmuth dazu gehörte, in damaliger Zeit so zu reden. Der Kaiser hatte sich soeben mit dem Pabst versöhnt, und dieser drang in ihn, das Edict mit blutiger Gewalt auszuführen. Des Kaisers Schwert hing also über dem Haupte eines jeden Lutheraners. Da mochten wohl viele von diesen denken: jetzt gilt es leise aufzutreten; und was thut Luther? Er läßt es in alle Welt ausgehen: verflucht sind beide, Edict und seine Dichter dazu, Amen! Wohl war er überzeugt, daß der Kaiser dasselbe nicht gemacht hatte; derselbe hatte es aber

doch unterschrieben, darum galten diese Worte auch ihm. Wo es galt, Gott die Ehre zu geben, da schwieg Luther nicht, da fürchtete er sich auch nicht vor dem Kaiser und dessen Schwert. Aber freilich, wo Gott solche Helden erweckt, die für seine Ehre kämpfen, da gibt er auch seinen Feinden ein verzagtes Herz, daß diese sich vor einem rauschenden Blatt fürchten. So wagte auch gegen Luther der Kaiser nichts zu unternehmen, dem ohne Zweifel jene „Glossen" von den Pfaffen hinterbracht worden waren. Er wußte nur zu gut: Luther hatte das ganze Volk hinter sich; griff er diesen an, so hatte er die Revolution im Reiche: darum fürchtete er sich.

Luther fährt fort: „Wider solche Lästerung stellen wir diese Donnerschläge, da Christus spricht: ‚Solches thut zu meinem Gedächtniß.' Welche Worte er zu seiner Kirche redet und heißt sie, es thun, und nicht, ändern noch aufheben. Item, Matth. am letzten: ‚Gehet hin und lehret alle Heiden, zu halten, was ich euch geboten habe.' . . . Wahrlich, diese und dergleichen Sprüche lassen der Kirchen keine Gewalt, Christi Wort zu ändern oder aufzuheben, sondern werfen sie unter Christi Wort und heißen sie drob halten und thun als ein ernstlich Gottes-Gebot, das er strafen will, wo es nicht gehalten wird; wie vielmehr wird er die strafen, so es dazu noch aufheben und ändern!"

Es ist schlimm genug, wenn einer das nicht thut, was Christus geordnet hat; einem Solchen gehört schon die Hölle. Aber wo gibt es eine Hölle für den Buben, der so lästerlich von dem HErrn der Herrlichkeit redet, daß er vorgibt, er habe Macht, etwas weiser und besser zu machen, als Christus?

Endlich schreibt Luther: „Und — da Gott für sei! — wo die christliche Kirche Gewalt hätte, Gottes Wort zu ändern und aufzuheben, so behielten wir gar kein gewiß Wort Gottes mehr. Denn das ist klar: wo sie kann Ein Wort Gottes ändern, so kann sie auch alle andern Gottes-Wort ändern, auch dasjenige, damit sie selbst (als) eine christliche Kirche gegründet und bewähret wird. Denn hier bleibet keine Ursach noch Unterscheid, warum sie eines, und nicht das andere auch möge ändern, weil sie Gewalt drüber hat. Also möchte sie die zehen Gebote, den Glauben, Vaterunser und sich selbst auch ändern und aufheben, daß sie nichts, denn des Teufels Hure, sein müßte; wie denn die Kirche des Pabsts ist, die solche Gewalt über Gottes Wort ihr zumisset und mit lästerlichem Frevel raubet." (Glossen auf das vermeintliche kaiserliche Edict 1531. XVI, 2023—2026.)

Ja, die Pabstkirche möchte nicht nur alle Gebote Gottes ändern, sondern sie hat das wirklich gethan, was wohl einer eingehenden Besprechung werth wäre; der Pabst hat von allen zehn Geboten dispensirt. Eine solche Pabstkirche ist aber offenbar nicht die wahre Kirche, sondern des Teufels Hure. Es sind ja auch in der römischen Kirche Kinder Gottes, die meint natürlich Luther hier nicht; aber die es mit dem Pabst halten, die Bischöfe und Cardinäle, auch die Priester, welche die Sache durchschauen, diese Buben, die Gott die Ehre in allen Stücken rauben, die sind wahrhaftig die Kirche Gottes nicht,

sondern des Teufels Synagoge. Es ist darum eine unbegreifliche Blindheit, ein Abfall von einer überaus wichtigen Wahrheit, wenn man heutzutage die Lehre, daß der Pabst der Antichrist sei, nicht mehr glauben will, ja sogar verlästert, und doch weiß, wie der Pabst die Sacramente verändert. Wahrlich, wer das thut, der raubt auch Gott seine Ehre.

Aber auch darin, daß die neueren Theologen Gottes Wort ungewiß machen, die lutherische Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift leugnen, die Entscheidung der Lehrstreitigkeiten nicht dem Worte Gottes, sondern dem Ausspruch der Kirche überlassen, Lehren der Schrift zu offenen Fragen machen, offenbart sich ein widerchristlicher Geist. Man achte aber auf den Unterschied von „antichristlich" und „antichristisch". Die neueren Theologen ändern immer Gottes Wort; aber woher kommt das? Daher, daß sie nicht glauben, daß die Bibel Gottes Wort ist. Sobald man sie nämlich genau examinirt, so sieht man: es fällt ihnen gar nicht im Traume ein, zu glauben, daß die Bibel Gottes Wort ist. Keiner von ihnen glaubt mehr, daß jedes Wort der heiligen Schrift vom Heiligen Geist eingegeben ist. Sobald sie nun leugnen, daß man sich streng an die Bibel binden müsse, so ist das antichristlich, aber nicht antichristisch. Der Antichrist sagt nämlich: freilich ist die Bibel vom ersten bis zum letzten Buchstaben vom Heiligen Geiste eingegeben. Das sagt das Tridentiner Concil, und jeder orthodoxe Papist gibt es zu; aber das ist eben das Schreckliche, daß sie das zugeben, und doch sich die Macht zuschreiben, davon abgehen zu dürfen. Damit erheben sie sich über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, und bezeigen ihr antichristisches Wesen. Dieses besteht nämlich darin, daß der Pabst in gewissen Greueln steckt, in denen außer ihm niemand sich befindet. Das ist ja des Pabsts Dichten und Trachten, das Evangelium zu verfolgen und seine Lehre an dessen Stelle zu setzen. Sein ganzes Regiment geht wider die Wahrheit, daß der Mensch aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben gerecht und selig werde. Das ist der Kern des Pabstthums, das halte man fest! Wohl sind die Päbste von Gottes Wort abgefallen, aber das haben andere Leute auch gethan; auch haben sie wie die Sodomiter in den greulichsten Lastern gelebt, aber das haben andere auch gethan. Darin besteht also das Antichristenthum des Pabstes nicht. Wer nun die rechte Erkenntniß des Evangelii hat, der wird auch den Pabst als den Antichristen erkennen. Daß die neueren Theologen dies nicht erkennen wollen und können, das kommt daher, daß sie vom Evangelio und damit auch von der Reformation abgefallen sind, wie z. B. Consistorialrath Münchmeyer, der schon im Jahre 1853 auf der Leipziger Conferenz in einem Vortrage offen erklärte: Sätze wie die: „der Pabst sei der Antichrist" . . . halten wir für eine factische Gotteslästerung. („Lutheraner", Jahrg. 10, Nr. 12.) Wie schändlich der Pabst das Gnadenmittel des Wortes Gottes verdreht, zeigt er auch damit, daß er die Apokryphen den kanonischen Schriften und die lateinische Bibelübersetzung, die Vulgata, dem Urtext gleichstellt. Wie die Papisten überhaupt mit Gottes Wort um-

gehen, zeigt jener Bube, der da erklärte, wenn der Pabst decretire, die Episteln Pauli aus der heiligen Schrift herauszunehmen und Aesop's Fabeln dafür hineinzusetzen, so müsse man auch diese als Gottes Wort ansehen.

Auch andere Leute verändern das heilige Abendmahl, wie z. B. die halbverrückten Abstinenzer, welche lehren, daß man keinen Wein nehmen dürfe, denn derselbe sei ein gefährliches Element, da sei Gift drinnen. Selbst der berühmte Beza sagt, daß man bei der Taufe und dem Abendmahl auch irgend ein anderes Material nehmen dürfe, als das von Christo vorgeschriebene, es müsse nicht Wasser, oder Brod oder Wein sein. So sehr diese Leute zeigen, daß sie vom Teufel geblendet sind, so wollen dieselben doch nicht, wie der Pabst, kraft einer angemaßten Vollmacht die Gnadenmittel ändern, während dieser spricht: weil ich Pabst bin, kann ich die Gnadenmittel ändern. Er meint: dazu bin ich Christi Statthalter, daß ich das Hauswesen im Hause Gottes verändern kann, wie z. B. ein Hausverwalter, wenn der Hausherr verreis't ist, auch dies und jenes im Hause ändern kann. Er gibt also selbst zu erkennen, daß er meine, Christus regiere nun nicht mehr in seiner Kirche, während derselbe doch sein Reich bis zum jüngsten Tage, ja bis in alle Ewigkeit regieren wird. Was Er ordnet, das ist löblich und herrlich, alles andere ist Rebellion und Revolution, lauter Kampf gegen ihn.

Gehen wir nun weiter zur Betrachtung des

9ten Punktes der III. These,

welcher handelt

von der **Bekehrung**,

so werden wir sehen, wie auch in dieser Lehre unsre Kirche Gott allein alle Ehre gibt.

Sie sagt: Gott ist es allein, der den Menschen bekehrt; kein Mensch thut auch nur das Allergeringste dazu. Wenn ein Mensch bekehrt wird, so ist das ein großes Wunder, das Gott thut. Die heilige Schrift sagt ausdrücklich: „Bekehre du mich, HErr, so werde ich bekehrt"; und abermals: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." Nun ist freilich wahr: unsre Vernunft kann sich nicht drein finden, daß Gott soll alles ganz allein thun, und der Mensch im Allergeringsten nicht mitwirken. Sie wird gleich den Einwurf machen: wenn dem so ist, so muß Gott daran schuld sein, wenn so Viele nicht bekehrt werden; wenn er alles allein thut, also auch das Widerstreben in uns wegnehmen muß, wenn der Mensch gar nicht die Ursache ist, daß er nicht widerstrebt, daß er bekehrt wird, so muß Gott die Ursache sein, daß so Viele nicht bekehrt und selig werden. So sagt unsre Vernunft, und in der That, es ist das ein ganz unbegreifliches Geheimniß. Mag es aber noch so unbegreiflich sein, mag es noch so widerspruchsvoll erscheinen, wir Lutheraner fragen darnach nichts. Wir wollen Gottes Ehre auch in dieser Lehre nicht angegriffen sehen, sondern bleiben

dabei: Gott bekehrt den Menschen ganz allein, und wenn der Mensch etwas will zu seiner Bekehrung thun, so sind das lauter vergebliche Dinge, ja, nur Hindernisse derselben. Denn der Mensch kann wohl seine Bekehrung hindern, er kann sie aber nicht bewirken. Luther schreibt im Jahr 1517 an den Prior Bercken: „Es ist kein Wunder, wenn ein Mensch fällt; aber ein Wunder ist es, wenn der Mensch wieder aufsteht und hernach stehen bleibt." (XXI, 534.) Das hat er mit allem Ernst gemeint, das wissen auch alle Kinder Gottes, die bekehrt sind. Diese können es gar nicht begreifen, woher es kommt, daß sie sind zur Erkenntniß gekommen, und andere nicht. Sie sind vielleicht aus einer großen Familie, und sie allein haben Christum gefunden, die andern Familienglieder haben dasselbe Wort Gottes gehört, aber sie haben es mit den Füßen zurückgestoßen, es hat sie nur zum Spott gereizt. Sie aber haben es alsbald eingesehen, sie haben das erfahren, was Lydia erfuhr, welche der HErr das Herz aufthat, als der Apostel ihr predigte. Ebenso ging Petri Predigt den Einen durchs Herz, daß sie fragten: „lieben Brüder, was sollen wir thun, daß wir selig werden?" während die andern sie für Spott hielten. Woher kam das? das wissen wir nicht, das liegt allein an Gott.

Freilich, soviel wissen wir: sie haben muthwillig widerstrebt; denn wenn sie nicht muthwillig widerstrebt hätten, wären sie sicher auch bekehrt worden. Aber warum der liebe Gott sie nicht mit Zwang bekehrt hat — das stand ja auch in seiner Macht — das wissen wir nicht. Kurzum: die Bekehrung des Menschen ist ein großes Geheimniß. Wer da denkt: o das ist ganz leicht zu sagen, woher das kommt, daß die einen bekehrt werden, die andern nicht; die einen sind eben willig, nehmen alles schön an, und da werden sie bekehrt, die andern aber sind böswillig, die nehmen es nicht an, und darum werden sie nicht bekehrt, der irrt sehr. Ja, wenn das so klar wäre, wie man es damit zu machen meint, so wäre das ganze Christenthum gar kein Geheimniß. Dann wäre es gerade so eine Lehre, wie alle andern Lehren auch, die da sagen: wenn du gut bist, wenn du fromm bist, wenn du dich besserst, so sollst du auch in den Himmel kommen; wenn du aber böse, gottlos bist, wenn du dich nicht besserst, so kommst du in die Hölle. Das ist die Lehre der ganzen Welt und des alten Adams, mit welcher wir gleich auf die Welt kommen. Aber das Gegentheil sagt Gottes Wort; es sagt: sollst du selig werden, so muß sich Gott über dich erbarmen; darum, wenn er kommt mit seiner Gnade, so widersetze dich ihm nicht freventlich! Daher denn auch der Apostel sagt: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern", und setzt nicht etwa hinzu: denn auf eure Mitwirkung kommt es vor allem an, wie man erwartet, sondern, damit man das ja um Gottes willen nicht denke, fährt er fort: „denn Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." Damit will er sagen: Mensch, du kannst dich nicht selber bekehren; darum, wenn Gott bei dir anklopft, widerstehe nicht, wenn Gott dich ruft, antworte ihm schnell,

wenn Gottes Heiliger Geist an dein Herz kommt, widersetze dich nicht! Du darfst nicht denken: ja, jetzt habe ich keine Zeit, jetzt habe ich keine Lust, ich muß erst noch dies Vergnügen mitmachen, ich muß mir erst noch den Vortheil erringen, ich bin jetzt in einer Lage, daß ich mich um's Seligwerden nicht so bekümmern kann; ich will es noch aufschieben. Ach, will der Apostel sagen, „schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!" das heißt nicht allerlei Selbstthun, allerlei Selbstringen und Kämpfen, um den lieben Gott zu bewegen, daß er uns Gnade gebe, daran denkt Paulus gar nicht, denn du kannst gar nichts thun, Gott muß alles thun. Darum wenn er kommt, leg dich ihm gleich zu Füßen und sage: willst du dich über mich erbarmen, da hast du mein Herz, meine Seele! — Wer unter uns, wenn er ein rechtschaffener Christ ist, müßte nicht bekennen: ich hätte wahrlich den lieben Gott nicht gesucht, hätte er mich nicht aufgesucht; ich hätte nimmermehr an den HErrn JEsum Christum geglaubt, wenn der Heilige Geist nicht dies köstliche Gut des Glaubens in mein Herz gelegt hätte; ich habe es mir nicht durch mein Thun erworben, nicht erbetet, nicht erkämpft, das ist so über mich gekommen!? Da habe ich einen Bruder, der ist unbekehrt, ich war schlechter als er, an den kam auch das Evangelium, und er hat es verlästert und verspottet, und ich konnte ihm nicht widerstehen, ich mußte sprechen: ach ja, das ist eine Lehre, wie ich sie brauche, ich mußte mich vor meinem Heiland hinlegen und sagen: da hast du mich, du bist ja der Einzige, der mir meine Sündenlast abnehmen kann. Wie das zugegangen ist, weiß ich nicht; nur das Eine weiß ich: ich habe so lange nicht gewollt, so lange widerstrebt, so lange mich zurückhalten lassen, aber endlich ist er mir zu mächtig geworden und hat mich überwunden, er hat mich überredet, und so bin ich bekehrt worden. Ein Jeder, der wirklich bekehrt ist, der wird so sprechen müssen, und wer da meint, er habe es selbst so schön gemacht, er sei so willig gewesen, er habe selbst mitgewirkt, es habe ihm aber auch viel Arbeit, viel Thränen, viel Gebet gekostet, der ist ein miserabler, vom Teufel geblendeter Heuchler; nichts, nichts kann er thun, Gott muß alles thun. Das wußte auch David, der da betet: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz." Gott ist allein der Schöpfer des neuen Menschen und wer sich selbst das Herz gemacht hat, der hat eben das Herz nicht, sondern der hat ein falsches, verlogenes, pharisäisches Herz. So spricht der HErr durch den Mund Josua Cap. 65, 1.: „ich werde funden von denen, die mich nicht suchten", und Paulus spricht: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben." Ja, wie ein Fisch mit dem Hamen gefangen wird, so werden die Menschen durch das Wort Gottes gefangen; wie Gott der Schöpfer des Lichtes überhaupt ist, so ist er auch der Schöpfer des Glaubenslichtes. Das ist biblische Lehre, das ist auch lutherische Lehre, die gibt Gott allein alle Ehre, die ist aber auch freilich ein Greuel und Aergerniß für alle Pharisäer in der Welt, auch für die, welche noch so sehr wider die Pharisäer schimpfen; denn einen schlimmeren Pharisäer kann es nicht geben, als den,

der sich selbst die Ehre der Bekehrung zuschreibt, während er sie Gott schuldig ist. So sagt auch Arnd: Adam wäre nicht gefunden worden, wenn Got ihn nicht gerufen hätte. So reden alle unsere rechtgläubigen Väter.

Dr. Heinr. Müller schreibt: „So viel wir in dem Werk der Seligkeit uns zueignen, so viel nehmen wir Gott, verleugnen seine Ehre und die Kraft des Todes Christi." (Himml. Liebeskuß. Cap. 7. § 7. S. 70.)

Wie müssen wir uns auch hier freuen, daß wir Kinder der lutherischen Kirche sind; in welch schrecklicher Täuschung leben z. B. die Methodisten! Sie sagen gerade, sie haben die Bekehrung, die Seligkeit, wie sie sich ausdrücken, „ausgeschafft"; sie sprechen: ich weiß, ich bin bekehrt, das hat mir aber auch was gekostet. Wie viel habe ich geweint, wie manche Nacht habe ich durchwacht, da ich auf meinen Knieen gelegen und gerungen habe! Ja, du armer Mensch, du hast gekämpft, aber nicht mit dem lieben Gott, sondern mit einer Wolke, du hast blos äußeres Spiel getrieben, und wenn du hättest Blut geschwitzt, es wäre doch alles verloren; denn du kannst nur ein andres Herz bekommen, wenn es dir Gott gibt, und was du dazu gethan hast, ist alles verlorne Arbeit. Christus spricht: „Ich trete die Kelter allein."

Balthasar Meisner schreibt: „Alles, was in der Bekehrung des Menschen dem freien Willen zugeschrieben wird, das wird der göttlichen Gnade abgezogen." (Ἀνθρωπολογίας sacrae disp. 21. p. 3.)

Also alles, was man sich im Werk der Bekehrung zuschreibt, das nimmt man dem lieben Gott; denn Gott hat gesagt, er wolle alles ganz allein thun. Daher ist es auch möglich, daß ein wahrer Christ wissen kann, daß er bekehrt ist, und doch nicht stolz werden. Er kann getrost sagen: ich bin ein theures Kind Gottes, ein Heiliger, und wenn ich nicht in den Himmel komme, wer kann da hinein kommen? weil er weiß, daß er gar nichts zur Bekehrung gethan hat. Darum spricht er aber auch so blos zum Lob und Preis der ewigen Erbarmung Gottes, während derjenige, welcher meint selbst mitgewirkt zu haben, unmöglich sich der Bekehrung rühmen kann, ohne stolz zu sein.

Kromayer schreibt: „Im Artikel vom freien Willen geben wir die Ehre der Gnade Gottes, daß er allein in der Bekehrung des Menschen sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen gebe." (Scrutinium religionum, p. 334.)

Wohl reden alle Secten gar viel von der Gnade, wie z. B. die Baptisten und Methodisten, daß man denkt, sie seien doch gar nicht stolz, sie führten alles auf die Gnade zurück. Aber das ist nichts, als leeres Geschwätz, es ist nicht wahr; mit dem Maule reden sie wohl so, aber im Grunde schreiben sie doch alles sich selbst zu. Weil sie gekämpft haben, weil sie das und das gethan haben, weil sie dahin und dorthin gegangen sind und dies und jenes mitgemacht haben, darum sind sie bekehrt. Sei so treu wie ich, mache es so wie ich, dann wirst du bekehrt, so reden sie. Nein, wenn Gott uns nicht bekehrt, so bleiben wir in unsern Sünden liegen bis in alle Ewigkeit, er muß

alles thun. Er muß uns zuvor kommen, er muß uns erstlich das Wort bringen, wir suchen es nicht selbst; und wenn er es gebracht hat, dann muß er mit demselben an unser Herz kommen, er muß unsern Verstand erleuchten, unsern Willen bewegen, unsre Vorurtheile zerstreuen, unsre Blindheit und Finsterniß, unser Widerstreben wegnehmen; und wenn er den Anfang gemacht hat, so sollen wir nicht meinen, daß wir uns nun mit den neu geschenkten Kräften selbst bekehren könnten; nein, Gott muß auch fortfahren, auf jeder Stufe bis zur Bekehrung muß Gott alles ganz allein thun. Erst wenn wir bekehrt sind, fangen wir an selbst zu wirken; der neue Mensch muß erst geboren werden, dann fängt er an sich zu bewegen, zu reden, zu thun; vorher thut er gar nichts, wie das Kind nichts thut, damit es geboren werde; sobald es aber geboren ist, dann fängt es an und gibt Laute von sich und bewegt sich.

Der Mensch kann sich also auch nicht selbst entscheiden. Viele stellen sich nämlich die Bekehrung so vor, daß einer gleichsam an einen Scheideweg gestellt wird, wo sich die Wege zum Himmel und zur Hölle scheiden; nun ist dem Menschen die Wahl gestellt, welchen Weg er gehen will; geht er den rechten Weg, so wird er bekehrt, geht er den falschen Weg, so geht er verloren. Dadurch aber wird gleichfalls Gott alle Ehre geraubt; denn wenn sich der Mensch zum Guten selbst entscheiden kann, so muß doch etwas Gutes in ihm sein, und die Entscheidung selbst wäre ein gutes Werk, das er noch vor der Bekehrung thut. Was thun also die Jowaer mit ihrer falschen Lehre von der Entscheidung anders, als daß sie Gott die Ehre rauben? Wenn sie daher wider unsre lutherische Lehre kämpfen, so streiten sie wider Gottes Ehre. So schreibt auch

Calov: „Gott hat sich durch die allergewissesten und heiligsten Verheißungen verbindlich gemacht, daß er den Menschen, der sich in der Werkstätte des Heiligen Geistes befindet und den Mitteln des Heils kein boshaftes Widerstreben entgegen stellt, selbst für die Bekehrung entscheiden (determinare) wolle.“ (Citirt aus einem Responsum Dorscheus' und Dannhauer's wider Latermann. System. X, 54.)

Diejenigen, welche die falsche Entscheidungslehre haben, sprechen freilich: unsre Lehre nimmt Gott die Ehre gar nicht, denn wir sagen nicht, daß sich der Mensch durch seine eigenen natürlichen Kräfte entscheide, sondern wir sagen: er thut es mit den Gnadenkräften, die ihm gegeben werden, also wird dem Menschen gar nichts zugeschrieben; aber sie bedenken nicht, daß Kräfte nur derjenige haben und gebrauchen kann, der schon lebendig ist. Man nehme jetzt einmal einen Stock oder Stein her, und denke sich, daß in ihn Kräfte hinein geblasen werden — der Stein würde sich um die Kräfte gar nicht bekümmern, und bliebe alles beim alten. Kräfte setzen eine Sache voraus, welche die Kräfte gebraucht; also müßte der Mensch schon bekehrt sein, um sich bekehren zu können; er müßte schon erweckt sein, um sich erwecken zu können; er müßte schon erneuert sein, um sich erneuern zu können. Das ist

offenbar lauter Unsinn. Nein, sobald der Mensch so weit ist, daß er die göttlichen Gnadenkräfte gebrauchen kann, so ist er auch bekehrt, dann hat ihn schon der liebe Gott entschieden oder determinirt, dann hat er ihm schon ein neues Herz gegeben, dann hat er ihn schon wiedergeboren durch seinen Heiligen Geist, dann ist er schon erweckt im biblischen Sinn. Wir sagen: im biblischen Sinn; denn das Wort Erweckung wird oft sehr falsch verstanden. Die Pietisten verstehen nämlich unter der Erweckung einen solchen unentschiedenen Zustand, da der Mensch nicht mehr ganz geistlich todt, aber auch noch nicht recht lebendig ist; das ist aber auch Unsinn, denn zwischen Tod und Leben gibt es kein Mittelding. Entweder ist ein Mensch noch in Sünden todt, oder er ist aus seinem Sündentod erweckt. Ist das der Fall, so lebt er; lebt er, so ist er ein neuer Mensch, ein geistlicher und bekehrter Mensch. Die Schrift macht daher gar keinen Unterschied zwischen Bekehrung, Erweckung und Wiedergeburt. Bald wird dieses große, geheimnißvolle Gnadenwerk so, bald so beschrieben.

Nun könnte jemand sagen: ja, du wirst aber doch zugeben, daß einer kann Gottes Wort hören, und es macht einen Eindruck auf ihn, und das kann lange Zeit geschehen, und er wird doch nicht bekehrt; wie willst du dies dann nennen? Darauf ist zu antworten: ist durch den Eindruck, den Gottes Wort auf ihn macht, wirklich ein neuer Zustand des Erwachtseins hervorgerufen, so ist er auch bekehrt, mag diese Bekehrung noch so schwach sein; wenn aber der Eindruck blos darin besteht, daß für die Zeit, wo Gottes Wort an ihn kommt, er etwas davon spürt, das beweis't blos, daß Gottes Wort von außen an seiner Seele gewirkt hat, es hat aber noch nicht Wohnung in ihm gemacht, es hat noch nicht einen neuen Zustand in ihm hervorgerufen. Der liebe Gott steht da gewissermaßen vor dem Herzen des Menschen, wie ein Feldherr vor einer Burg steht, die er erobern will. Dieser beschießt sie, da fliegen die Kanonenkugeln und die Bomben in die Burg hinein, da brennt es hier, da brennt es dort, hier stürzt ein Thurm zusammen, dort entsteht eine Bresche, aber der, welcher die Burg erobern will, ist noch draußen, noch nicht drinnen. Die Burgbewohner thun nichts dergleichen, um die Burg zu übergeben, im Gegentheil, sie vertheidigen die Burg mit aller Kraft; man stopft die Bresche zu, wo es brennt, löscht man geschwind, des Nachts baut man den Thurm wieder auf. So ist es auch, wenn der liebe Gott einen Menschen bekehrt. Gott bombardirt die Burg seines Herzens, der Mensch fühlt die Geschosse, und es entsteht der Gedanke in ihm: du mußt ein anderer Mensch werden; wenn du so bleibst, so gehst du verloren; wenn du heute stirbst, so fährst du zur Hölle. Das ist aber noch nichts anderes, als das Feuer der Kanonen oder die eingeschossene Bresche. Aber die in der Festung sind, die thun nichts weiter, als sie suchen die Schäden wieder gut zu machen, die der Belagerer ihnen beigebracht hat; so machts der Mensch bei der Bekehrung auch, der widerstrebt immer. Jedes Widerstreben ist gleichsam ein Wiederzumauern der Bresche,

jedes Abweisen der göttlichen Gnadenkraft ist gleichsam ein Begießen der Flammen mit Wasser, die schon im Herzen brennen. Thun nun die Burgbewohner etwa, wenn sie ihre Festung lieb haben, etwas, damit der Feind hinein kann? Nein, die thun vielmehr alles, um den Belagerer daran zu verhindern. Dieser läßt noch das schwerste Geschütz spielen und bietet alles auf, die Burg zu erobern. Ueberall brennt es lichterloh, die Vertheidiger verlieren ihre Munition, ihre Nahrungsmittel gehen zu Ende, sie sehen dem Hungertod entgegen. Jetzt sagen sie: wohlan, wir müssen die Burg übergeben; im Herzen denken sie freilich: könnten wir den Feinden lieber eine Kugel in den Leib jagen, als daß wir sehen müssen, wie sie mit klingendem Spiel in unsre Burg einziehen. So machen wir es auch. Wenn der Prediger auf der Kanzel steht, und er spricht zum Zuhörer: du mußt dich bekehren, dann wird dieser ärgerlich und denkt: in die Kirche gehe ich nicht wieder hinein, ich weiß gar nicht, wie einem da zu Muthe wird, da wird man ganz melancholisch. Aber siehe, der Sonntag kommt, und da klopft es wieder an sein Herz an: du solltest aber doch hingehen, es wird wohl so gefährlich nicht sein, — und er kann nicht zu Hause bleiben, er geht wieder hin; und das kann wohl Monate, ja Jahre lang dauern, er läßt immer Gottes Geschosse in sein Inneres treffen, und er wehrt sich, bis endlich Gott die Burg seines Herzens erobert, da kann er nicht anders, er muß sich dem Sieger übergeben; das ist die Bekehrung. Aber nun geht die Zeit erst an, wo sich die Burgbewohner dem Sieger unterwerfen, nun geht die Mitwirkung an, die vorher in weiter nichts bestand, als in dem Widerstreben.

Die heilige Schrift vergleicht die Bekehrung mit der Schöpfung, denn wir heißen neue Creaturen. Was kann aber die Sache, die geschaffen werden soll, dazu thun, damit sie geschaffen werde? was hat die Welt gethan, damit sie geschaffen werde? sie war ja noch gar nicht da; sie konnte also gar nichts thun. Was hat Lazarus gethan, damit er wieder lebendig wurde? — denn die Bekehrung wird in der heiligen Schrift eine Lebendigmachung genannt — er war ja todt; darum konnte er nichts thun. Christus hat es gethan; er sagte: „Lazarus, komm heraus!" und nun kam er heraus. Oder was haben wir gethan zu unsrer Geburt? nichts, denn das ist alles ohne uns geschehen. Erst wenn wir geschaffen, geboren, lebendig gemacht worden sind, dann erst geht unsre Mitwirkung an, nicht eher. Alle, welche dem Menschen eine Mitwirkung zur Bekehrung zuschreiben, stoßen daher die ganze Lehre der Schrift von der Bekehrung um, nehmen dem lieben Gott die Ehre und schreiben sie dem Menschen zu. Denn erstlich sind wir in Sünden ganz todt, daß wir gar nichts zur Bekehrung mitwirken können, und zweitens spricht der Apostel, „Gott wirke in uns beides, das Wollen und das Vollbringen", und zwar setzt er hinzu: „nach seinem Wohlgefallen". Wir sollen also ja nicht denken: Gott macht uns selig durch die Gnadenmittel, nun hat es keine Noth; sobald ich diese gebrauche, werde ich selig; nein, Gott ist es, der uns bekehrt nach seinem Wohlgefallen, d. h. wenn er heute dich bekehren will, so

widerstrebe nicht, und denke nicht: ich will bis morgen warten. Gott will freilich alle selig machen; er hat aber nicht gesagt, daß er uns jede Stunde aufwarten wolle; hat er heute dich wollen selig machen, und du wolltest nicht, so spricht er vielleicht: mit einem solchen Buben mag ich mir nichts mehr zu schaffen machen. Darum ist es so schrecklich, wenn sogar Christen so faul und träge sind im Hören des göttlichen Wortes, wenn sie sich so leicht abhalten lassen von der Kirche. Da ist vielleicht nur ein Examen, oder es predigt einer, von dem sie nicht viel erwarten, flugs bleiben sie zu Hause und denken: ach, das wird dir nicht viel Segen nehmen. O du unglücklicher Mensch, vielleicht ist das die Stunde gewesen, in welcher dich Gott hat bekehren wollen, und bist du schon bekehrt, vielleicht war es die Stunde, in welcher dir Gott einen rechten Segen geben wollte, damit du nicht solltest abfallen. Nicht die Glocke ruft uns, sondern der liebe Gott, und wo keine Glocke ist und die Zeit ruft uns, sollen wir denken: die Zeit ist der Mund Gottes, der uns zuruft: geh in deine Kirche!

Darum spricht auch

der V. Artikel der Augsburgischen Confession: „Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den Heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket, welches da lehrt, daß wir durch Christus Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, so wir solches gläuben."

Man merke auf die Worte „wo und wenn er will", es heißt nicht: wen er will, das wäre Calvinismus, denn Gott will den Glauben zur Seligkeit wirken in jedem Menschen, keiner ist absolut von Gott verstoßen. Aber den Ort und die Zeit der Bekehrung läßt sich der liebe Gott nicht vorschreiben, sondern das will er vorschreiben: wenn mich also Gott heute beruft, um mich selig zu machen, so soll ich nicht muthwillig widerstreben. Ich kann nicht sagen: Ich bin ja in Sünden todt, wie kann ich denn glauben? sobald dich Gott kräftig durch sein Wort beruft, wird das natürliche Widerstreben weggenommen, und wenn du muthwillig widerstrebst, dann wirst du nicht bekehrt. Wohl ist es Gottes Werk allein, wenn ein Mensch bekehrt wird; aber des Menschen Werk ist es allein, wenn er unbekehrt bleibt. Es ist eine schauerliche Sünde, wenn der liebe Gott uns ruft und wir sagen: heute habe ich keine Zeit, komm morgen wieder, oder wenn ich alt bin, oder in der Todesnoth, da will ich es auch machen wie der Schächer; Gott läßt seiner nicht spotten.

Auch solche Stellen, wie die: „erwählet, welchem ihr dienen wollt", oder „kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid", enthalten keinen Synergismus. Sie sind geradeso zu nehmen, wie wenn der Heiland sagt: „Lazare, komm heraus." Da hätte auch ein andrer sagen können von Christo: weiß der denn nicht, daß Lazarus todt ist? Narren hätten wohl so reden können; aber die Jünger haben nicht so gespottet, Maria und Martha auch

nicht, als der Heiland das sagte. Warum? sie wußten wohl: wenn der HErr JEsus spricht: „Lazare, komm heraus“, so gibt er es ihm auch, daß er herauskommen kann. Es ist ein ganz ander Ding, wenn der HErr JEsus spricht: „komm heraus“, als wenn wir es sagen. Wir können auf dem Kirchhofe noch so oft in ein Grab hinein rufen: Mensch, komm heraus! der Todte kommt doch nicht; wenn aber der HErr am jüngsten Tage rufen wird: „komm heraus“, dann werden die Todten schnell kommen, denn dem HErrn ist es leichter, das Leben zu schenken und die Todten aufzuwecken, als uns, den kleinen Finger zu rühren. Wenn er spricht, so geschieht's, wenn er gebeut, so steht es da. Wenn also in der heiligen Schrift steht: „Thut Buße und bekehret euch“, so soll man nicht meinen, daraus gehe doch hervor, daß der Mensch selbst Buße thun, sich selber bekehren könne. Manche meinen freilich, weil die Propheten so reden, so müsse es doch ein wahrer Spott sein, den die Propheten mit den Menschen treiben, wenn diese sich nicht selbst bekehren könnten; aber so sprechen nur unverständige Leute. Jene Worte sind Gottes Worte, die fahren ins Herz hinein und bringen die Kraft, Buße zu thun und sich zu bekehren; deswegen kann einer auf diese Worte sich bekehren, weil ihn mit diesen Worten Gott bekehrt. Wir sagen wohl: der Mensch bekehrt sich; damit wollen wir aber nicht sagen, daß der Mensch selbst etwas thue, damit er bekehrt werde; sondern wie man z. B. von einem Schiff sagt, daß es sich umgekehrt hat, während es der Steuermann herum gedreht hat, geradeso macht es der liebe Gott mit dem Menschen. Wenn der Heilige Geist, der Steuermann unsrer Seele, uns herumgedreht hat, dann haben wir uns herum gedreht. Das Schiff hindert durch seine Schwere blos, daß es sich schnell herum drehe, ebenso ist es auch bei uns; wir machen dem lieben Gott lauter Mühe, daß er uns nur schwer herum drehen kann, ja die Allermeisten kann er gar nicht bekehren.

Das alles zeigt, daß auch in dieser Lehre unsre Kirche spricht, und wir mit ihr sprechen müssen:

Gott allein die Ehre!

Beschlossen, bei der nächsten Synodalversammlung mit Punkt 12 der III. These (Lehre von der Gnadenwahl) zu beginnen.